

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

108 (25.5.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Wbgau

Anzeigenpreise: die 6-spaltige Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 25. Mai 1950

9r. 108

Pieck eröffnet FDJ-Treffen

Massive Angriffe auf die westlichen Alliierten — Zonenrennen immer schärfer überwacht
Berlin (UP). Wilhelm Pieck, der Präsident der „Deutschen Demokratischen Republik“, eröffnete die Pflanztagung der FDJ mit einem massiven Angriff auf die westlichen Alliierten. Er erklärte den versammelten 10 000 „Jungen Pioniere“, daß alliierte Bomben ihre Wohnungen, Schulen, Sportstätten und Spielplätze zerstört hätten.

Pieck griff in seiner Ansprache ferner die Haltung der Kirchen an, die eine Einmischung in Erziehungsfragen darstelle und stellte fest, daß viele hohe Geistliche entgegen dem wahren Interesse des deutschen Volkes eine sowjetfeindliche Propaganda führten.

Pieck, der zum ersten Mal seit seiner Rückkehr aus Moskau sprach, richtete seine Worte an ungefähr 10 000 „Junge Pioniere“ (die jüngsten FDJ-Angehörigen) und Angehörige der Freien Deutschen Jugend, die sich zur Eröffnung ihrer Zeitstadt in der Wahlstraße versammelt hatten. Das schlechte Wetter hatte nicht viel Zuschauer — höchstens 500 — auf die Beine gebracht. Außerdem waren ungefähr 1000 Volkspolizisten anwesend.

Einige wichtige Brücken, die von dem Ort in den Westsektoren Berlins führen, waren während der Kundgebung von Ostsektorpolizei gesperrt.

Der Polizeipräsident im Ostsektor von Berlin richtete eine Warnung an die Angehörigen der FDJ und gab bekannt, daß sie nicht in ihren blauen Uniformen in die Westsektoren gehen dürften. Er forderte gleichzeitig die Einwohner Ostberlins auf, der Polizei bei der Verhinderung von Sabotage und Provokationen behilflich zu sein, da „bezahlte Agenten und Kriechhühner“ das Treffen stören wollten.

Der britische Kommandant in Berlin, General Bourne, hat bei dem russischen Kommandanten gegen die Beschränkungen protestiert, die von den Sowjetbehörden dem Schleppverkehr zwischen Berlin und Westdeutschland auferlegt wurden. Bourne betont, daß diese Beschränkungen gegen das Vier-Mächte-Abkommen verstießen, das vor einem Jahr in Paris unterzeichnet worden sei und forderte die Russen auf, ohne weitere Verzögerung die 60 Lastkähne freizugeben, die zum Teil seit 14 Tagen in Wittenberg aufgehalten wurden.

Die Sowjetbehörden haben bisher noch keine Antwort auf das Schreiben der westlichen Kommandanten gegeben, in dem Zusicherungen verlangt wurden, daß die während der Jugendtagungen von der Volkspolizei angeordneten Verkehrsbeschränkungen den alliierten Überlandverkehr nicht beeinträchtigen. Wie von westdeutschen Polizeistellen mitgeteilt wird, hat sich der illegale Grenzverkehr zwischen der sowjetischen Besatzungszone und Westdeutschland inzwischen noch stärker verringert, da die Zonengrenze von der Volkspolizei scharf überwacht wird.

SED Kominform-Mitglied?

Die Aufnahme der SED als gleichberechtigtes Mitglied der Kominform sei, wie der westberliner „Kurier“ erfahren haben will, auf der letzten Sitzung des Politbüros der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPDSU) beschlossen und den Vorsitzenden der SED — Pieck, Grotewohl und Ulbricht — mitgeteilt worden, die offizielle Bekanntgabe der Aufnahme der SED soll noch vor der Abhaltung ihres dritten Parteitages am 20. Juni zu erwarten sein.

Feldmarschall Wavell gestorben

Der populärste General Großbritanniens
London (UP). Der britische Feldmarschall Earl Wavell ist im Alter von 87 Jahren gestorben, nachdem er sich kurz vor seinem Tode einer Unterleibs-Operation unterziehen mußte.

Wavell war der überragende General Großbritanniens in der ersten Hälfte des letzten Krieges. In der öffentlichen Meinung und Volksmund war ihm nur Viscount Montgomery ebenbürtig. Ihm wurden die Kommandos an den gefährlichsten Fronten des britischen Weltreiches übertragen.

Als Oberbefehlshaber im Mittleren Osten hatte er die schwierige Aufgabe, der Lage zu begegnen, die sich aus den deutschen Siegen in Griechenland und auf Kreta ergeben hatte. In Syrien und im Irak mußte er dafür sorgen, daß diese wichtigen Ausgangsteilungen am Mittelmeer nicht unter deutschen militärischen Einfluß gerieten. Drohende Aufstände in beiden Gebieten konnte er verhindern.

In Englands dunkelster Stunde wurde er 1941 nach Indien kommandiert. Als Sieger über die Japaner gewann er die Zuneigung und Achtung der führenden Inder, so daß er zum Vizekönig ernannt wurde mit der Aufgabe, Indien zu befreien. Mahatma Gandhi nannte ihn den „größten Vizekönig Indiens“. Aber der Feldmarschall war kein Politiker. Als Soldat waren ihm die politischen Manöver zwischen Moskau und Hindus unverständlich und fremd. Ein jüngerer Mann und ein neues Gesicht waren erforderlich, um 1947 die Verhandlungen über die Selbständigkeit Indiens und Pakistans erfolgreich abschließen zu können. Wavell, durch Lord Mountbatten ersetzt, kehrte nach England zurück, geehrt wie kein anderer britischer General des letzten Krieges.

Bundesrat für Europarat

Adenauer vor auswärtigem Ausschuss - Dr. Merton deutscher Beauftragter für Schuman-Plan

Bonn (UP). In der Mittwochssitzung des auswärtigen Ausschusses des Bundesrates, an der auch der Bundeskanzler teilnahm, kam zweifelsfrei zum Ausdruck, daß sich bei der entscheidenden Abstimmung des Bundesrates am Donnerstag eine klare Mehrheit für den Eintritt Deutschlands in den Europarat ergeben wird.

Die Ausführungen des Bundeskanzlers vor dem auswärtigen Ausschuss brachten keinerlei neue Gedankengänge, die für die Entscheidung der Bundesratsmitglieder von Bedeutung gewesen wären. Hinzu kommt, daß die endgültige Stellungnahme der Länderkammer zur Frage des deutschen Eintritts in den Europarat schon seit Tagen vorliegt.

Über die Berlin-Frage herrscht im Bundesrat ebenfalls mit großer Übereinstimmung die Ansicht, daß das Westgebiet der Stadt in den Schritt Westdeutschlands eingeschlossen sein müsse. Sicherem Vernehmen nach standen auch der Monnet-Besuch und der Schuman-Plan auf der Tagesordnung der Ausschusssitzung.

Wie United Press aus Regierungskreisen erfährt, soll die Ernennung von Dr. Merton, Direktor der Frankfurter Metallgesellschaft, zum deutschen Beauftragten für den Schuman-Plan bevorstehen. Der Bundeskanzler soll seine Entscheidung aus drei Erwägungen gefällt haben:

1. Merton sei weder an Kohle noch an Stahl direkt interessiert und biete deshalb die Garantie für ein sachliches Urteil.
 2. Merton verfüge über ausgezeichnete persönliche und geschäftliche Verbindungen nach dem Ausland.
 3. Merton sei ein ausgezeichneter Finanzfachmann.
- Auf persönliche Befragungen erklärte Dr. Merton, daß er von der geplanten Ernennung noch nichts wisse.
- Zu dem Besuch des französischen Wirtschaftsplaners Monnet erklärte Vizekanzler Blücher der United Press: „Der Eindruck, den Herr Monnet auf seine deutschen Gesprächspartner machte, war der, daß es ihm sehr ernstlich darum geht, nun endlich die Frage der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu klären und diese auf einem großen Teilgebiet in Gang zu setzen. Infolgedessen darf man sagen, daß der Verlauf der Aussprache sehr zufriedenstellend und eindrucksvoll war“. Wie der Minister ferner erklärte, wird Monnet Deutschland in absehbarer Zeit erneut besuchen.

Gegen „dritte Kraft“

Zum Plan einer deutsch-französischen Kohle-Stahl-Union erklärte der französische Außenminister Schuman selbst, das Interesse für seinen Vorschlag sei im Wachsen begriffen. Er gab der französischen Presse, daß verschiedene andere Staaten den Plan grundsätzlich annehmen werden, und kündigte an, daß er in dieser Angelegenheit dann eine Konferenz einberufen werde.

Das französische Außenministerium demontierte durch einen Sprecher, daß Schuman eine „dritte Kräftegruppe im Kalten Kriege“ anstrebe, wenn er für eine Zusammenfassung der französischen und deutschen Grundstoff-Industrien eintrete. Die Auslegung des Schuman-Vorschlages in einem Teile der französischen und ausländischen Presse hat in Paris merkwürdig berührt. Der Sprecher erwähnte nicht die kirchliche Erklärung von Bundeskanzler Adenauer, daß eine solche Verbindung zum Aufbau einer dritten „Kräftegruppe“ dienen könne. Das französische Dementi schien aber offensichtlich auch für deutsche Ohren bestimmt.

Die Schaffung einer „Europäischen Kohlen- und Stahlbehörde“ schlug ein Ausschuss des Europarats vor und forderte die Verwirklichung des Schumanplans zur Aufgabe einer europäischen Regierung zu machen.

Vollbeschäftigung und Sozialisierung

Veit verkündet wirtschaftliches Dreipunkteprogramm - Schärfe Kampfansage an Bundesregierung - Schumacher wieder zum Vorsitzenden gewählt

Hamburg (UP). Dr. Schumacher wurde vom Parteitag der SPD erneut zum ersten Vorsitzenden, Erich Ollenbauer als zweiter Vorsitzender wieder gewählt. Schumacher konnte 345 von 354 abgegebenen Stimmen auf sich vereinen, während Ollenbauer 348 von 334 Stimmen erhielt.

In einem Drei-Punkte-Programm erklärte der württembergische Wirtschaftsminister Dr. Veit als Wirtschaftsexperte der SPD, daß soziale Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Aufschwung nur erreicht werden könnten, wenn

1. das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in den Betrieben gewährleistet sei;
2. ein Programm der Vollbeschäftigung, wie es von der SPD vorgeschlagen werde, zur Durchführung gelange und wenn
3. die Sozialisierung der Grundindustrien rasch in Angriff genommen werde.

In einer längeren Auseinandersetzung mit der Wirtschaftspolitik Professor Erhardt beschuldigte er die Bundesregierung, nicht die Demokratie, sondern die Plutokratie in Reinkultur gefördert und bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit versagt zu haben. „Nur konstruktive Pläne können die Lösung bringen“, sagte Veit und legte eine Resolution über ein Vollbeschäftigungsprogramm vor, in dem folgende Forderungen enthalten sind:

1. Schaffung kreditmäßiger Vorbedingungen durch das Zentralbankensystem, um einer Reihe von Wirtschaftszweigen höhere Produktionszahlen zu gestatten. Diese Kreditgewährung hat vornehmlich die Finanzierung des Export, dem Flüchtlingsunternehmen, dem Wohnungsbau und der Vorkonzernierung der Leistungen des Lastenausgleichs zu dienen.
2. Aufstellung eines Nationalbudgets, das als Kernpunkte Investitionsbilanz und Zahlungsbilanz enthalten muß. Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze durch Investitionen, Förderung des Wohnungsbaus, der Landwirtschaft, des Seeschiffbaus, der Landesbahn und des Straßenbaus. Auch der Export soll durch Investitionen besonders gefördert werden.

Mit einer scharfen Kampfansage der SPD an die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung schloß der Parteitag seine Diskussionen über eine Neuordnung der Wirtschaft. Den einstimmig gebilligten Forderungen nach Sozialisierung der Schlüssel-Industrien, Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben und nach Vollbeschäftigung fügte der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Nötting die Hoffnung hinzu, daß der Ausgang der Wahlen an der Ruhr im kommenden Monat einen „politischen Erdbeben“ zur Folge haben möge.

Nötting befaßte sich besonders mit der Forderung nach Sozialisierung, für deren Berechtigung er drei Gründe anführte: erstens sei sie aus politischen Gründen notwendig, da eine wirtschaftliche Machtzusammenballung schon einmal zur Unterbrechung der Demo-

krate genutzt wurde, zweitens aus sozialen Erwägungen und drittens fördere die Sozialisierung die wirtschaftliche Rentabilität.

Der Hauptredner des Tages, Wirtschaftsminister Veit, meinte in einem Schlußwort, daß eine Nichtbefolgung der sozialdemokratischen Wünsche die Konsequenz auslösen könnte, daß „wir entweder mit dem Volk der Bundesregierung unseren Willen aufzwingen oder aber die Bundesregierung aus dem Sattel heben.“

„Wir müssen Geduld üben“

Die Ergebnisse nach zwei oder drei Monaten
Von UP-Korrespondent R. H. Shackford
London. Trygve Lie, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, erklärte vor seinem Rückflug nach Lake Success, die Ergebnisse seiner Besprechungen mit den Regierungschefs der vier Großmächte würden sich voraussichtlich erst nach zwei oder drei Monaten zeigen. Die Regierungen der vier Großmächte hätten die Tür offengelassen, um wenigstens über einen Waffenstillstand im Kalten Krieg zu verhandeln. Nur durch Vermittlung der Vereinten Nationen könne man verhindern, daß der „kalte“ zu einem „heißen“ Krieg werde. Aber, so erklärte Lie mehrfach, „wir müssen Geduld üben.“

Trygve Lie ist am Mittwochabend von London nach New York abgefliegen.

Lie hat in den letzten Wochen bekanntlich versucht, die Zustimmung der Regierungen der vier Großmächte zu einer Reihe von außerordentlichen Sitzungen des Sicherheitsrats zu erhalten, um eine Beilegung des Kalten Krieges zu suchen. Sein Plan kann wohl kaum verwirklicht werden, so lange die Vereinten Nationen nicht den toten Punkt überwinden, auf den sie durch den Streit über die Vertretung Chinas gelangten.

Nur wenige Stunden vor Veröffentlichung der Erklärung Lies teilte das Foreign Office mit, daß die britische Regierung bereit sei, die Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Kontrolle der Atomenergie wieder aufzunehmen, sobald die Frage der Vertretung Chinas in den UN gelöst sei.

In seinen Besprechungen mit Truman, Stalin, Bidault und Acheson hat Trygve Lie immer wieder darauf hingewiesen, daß die gesamte Organisation der Vereinten Nationen in schwerer Gefahr sei, wenn nicht noch vor Zusammenkunft der nächsten UN-Vollversammlung im September eine Einigung über China zustandekomme.

England gibt Malaya nicht auf. Der britische Kriegsminister John Strachey und Kolonialminister James Griffith sind in Singapur eingetroffen, um sich „an Ort und Stelle“ über die Lage in Malaya zu orientieren, das Großbritannien nicht aufgeben wolle.

Malan und die „Eintracht der Rassen“

Von Karl Lenz

Die Südafrikanische Union ist ein Sorgenkind des Commonwealth. Seit sich ihr Premierminister Malan um die Eingliederung der drei britischen Protektorate Betschuana-Land, Basuto-Land und Swasi-Land bemüht, hat sich die britische Öffentlichkeit eingehend mit dem Verhältnis des Commonwealth zu Südafrika beschäftigt. Der in der ganzen Welt beachtete Fall des Negerhaupteilings Seretse Khama, dessen Ehe mit einer Engländerin der Londoner Regierung zu schaffen machte, ließ ebenfalls die Problematik der britischen Africa-Politik erkennen. Auch im Hintergrund der gegenwärtigen Verhandlungen des Haager Internationalen Schiedsgerichtshofes über den Status des ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika steht die stark angefeindete Rassenpolitik der Union.

Die Regierung Malan bemüht sich gegenwärtig um die parlamentarische Genehmigung ihres „Gesetzes zur Registrierung der Bevölkerung“, wonach drei Gruppen, „Europäer“, „Eingeborene“ und „Farbige“ unterschieden werden. Sie hofft darüber hinaus die parlamentarische Vertretung der „Eingeborenen“ abschaffen zu können. Die Auseinandersetzungen um diese Gesetzgebung haben sich in den letzten Tagen insofern verschärft, als der Appellationshof des Obersten Gerichts der Union in Bloemfontein erklärte, daß die umstrittenen „Apartheid“-Vorschriften, wonach weiße und „farbige“ Staatsangehörige getrennte Abteile in den Zügen besetzen müssen, ungültig seien. Der Appellationshof bezeichnete es als seine Pflicht, jedwede Anordnung rückgängig zu machen, die zu einer ungleichen Behandlung der verschiedenen Gruppen von Staatsbürgern führe.

Im südafrikanischen Parlament sind die acht Millionen Neger durch drei Abgeordnete vertreten. Die Weiße sein müssen, während die zwei Millionen „Europäer“ durch 150 Abgeordnete repräsentiert werden. Von weißer Seite — und nicht nur von den rassenpolitisch radikalen Kreisen um Malan — wird in dieser Hinsicht allerdings geltend gemacht, daß ein großer Teil der Negerbevölkerung aus Analphabeten bestehe und auch nach seiner beruflichen und wirtschaftlichen Schichtung noch nicht zur Selbstbestimmung reif sei.

Für Neger und Inder besteht in der Südafrikanischen Union eine gesetzliche Registrierungs- und Vorschritt, entsprechende Personalausweise stündig bei sich zu führen. Ein Gesetzentwurf der Regierung sieht nun vor, daß in Zukunft auf jedem Registrierungs-dokument die Rassenangehörigkeit des Trägers vermerkt wird. Dabei werden die drei Gruppen „Europäer“, „Eingeborene“ (Neger) und „Farbige“ (Asiaten, Inder) unterschieden. Berühmte Begriffe tauchen hier auf, „Mischlinge“, mit einer farbigen oder schwarzen „Urgroßmutter“ oder „Großmutter“ werden als „nicht weiß“ bezeichnet. Privatpersonen soll es freistehen, andere Personen, die sich fälschlicherweise als „weiß“ eintragen ließen, anzuzeigen.

Gegen dieses Gesetz, das nur ein Beispiel für die Tendenz der rassenpolitischen Gesetzgebung Malans ist, hat sich auch die südafrikanische Opposition, die Partei des im ganzen Commonwealth bekannten Feldmarschalls Smuts, mit Schärfe gewandt.

Die anglo-amerikanische Öffentlichkeit ist sich, gerade bei der heutigen Situation in der Welt, der Bedeutung einer allmählichen Hebung des Lebensstandards und der Zubilligung politischer Rechte an die Kolonialvölker bewußt. In Großbritannien, das in erster Linie betroffen ist, und auch in den USA, werden daher tadelnde Stimmen gegen Malan laut. Man könne die drei (eingangs erwähnten) britischen Protektorate in Afrika nicht der „rassenpolitisch rücksichtslosen Regierung der Welt“ ausliefern, schrieb der gemäßigtere „Manchester Guardian“ zu den neuerdings erhobenen Forderungen Malans. Die Beschränkungen, die Großbritannien dem Negerhaupteil Seretse Khama in Betschuana-Land auferlegte, schienen bis zu einem gewissen Grade die Tendenzen in der angrenzenden Südafrikanischen Union zu berücksichtigen. Eine Abtretung der drei Protektorate an Südafrika dürfe Großbritannien aber wegen der Rückwirkungen auf die „farbigen“ Commonwealth-Länder scheuen.

Welche Bedenken auch in den USA gegen die Politik der Malan-Regierung bestehen, zeigt ein Kommentar der angesehenen „New York Times“, die Vergleiche mit der Rassenpolitik der Nazis nicht. „Die Doktrin und die Politik sind schändlich, ob sie nun mit guten Absichten angewendet werden, oder nicht. Es ist klar, daß ein Druck von außen her Südafrika nicht zu ihrer Aufgabe bewegen kann. Die Union kann aber nicht erwarten, daß ihr die Weltmeinung Beifall spendet, wenn sie solche Mittel anwendet, um eine angebliche Eintracht der Rassen zu erreichen.“

Die Eltern des ungarischen Außenministers ermordet?

Rom (UP). Die Eltern des ungarischen Außenministers Gyula Kallai sollen, wie die italienische Agentur ARI berichtet, von einem jungen Mann ermordet worden sein, dessen Heim von Kallai für dessen eigene Zwecke beschlagnahmt worden war. In dem aus Wien datierten Bericht, der sich auf „vertrauenswürdige Gewährleute“ in Ungarn stützt, heißt es weiter, der junge Mann, der wegen illegaler Grenzüberschreitung mehrere Monate Haft verbüßt habe, sei nach seiner Entlassung in seinen Heimatort zurückgekehrt und habe kurz danach die Eltern des Ministers ermordet. Der Täter soll daraufhin erneut verhaftet und zu einer Haftstrafe von 15 Jahren verurteilt worden sein. Die Regierung habe verboten, irgendwelche Einzelheiten über den ganzen Vorfall in der ungarischen Presse zu verbreiten.

Atomspion Harry Gold

Washington (UP). Der Chef der amerikanischen Bundespolizei Hoover gab die Verhaftung eines gewissen Harry Gold aus Philadelphia bekannt, der unter dem Verdacht steht, im Zusammenhang mit dem Fall Fuchs Atomgeheimnisse an die Sowjetunion ausgeliefert zu haben. Wie Hoover erklärte, soll der Verhaftete seine Verbindungen mit dem britischen Atomphysiker Dr. Fuchs zugeworfen und ein ausführliches Geständnis seiner bisherigen Spionagetätigkeit abgelegt haben. Gold wurde unmittelbar nach seiner Verhaftung dem Bundesrichter in Philadelphia vorgeführt. Ein Mitglied der Atomenergie-Kommission des Kongresses sagte voraus, daß weitere Personen in den USA verhaftet würden, die in den Fall Fuchs verwickelt seien.

Louis Budenz, der einstmals als leitender Redakteur beim kommunistischen „Daily Worker“ in New York arbeitete, behauptete, er sei in der Lage, 400 „heimliche“ Kommunisten zu benennen, die in verschiedenen Schlüsselstellungen in Washington einflußreiche und zum Teil leitende Stellen bekleideten.

U-Boote „im Angriff“

Dreier-Manöver in der Biskaya
London (ZSH). Im Golf von Biscaya begannen die gemeinsamen Manöver von Flottenheiten dreier Staaten der westeuropäischen Union. Ein Verband von 13 britischen, französischen und holländischen Kriegsschiffen befindet sich auf hoher See. Britische und holländische Unterseeboote stoßen zur Zeit gegen den Verband vor, um einen „Torpedoangriff“ zu führen. Flugzeuge des Küstenkommandos der Royal Air Force versuchten, ihren Standort festzustellen.

Bundespräsident besuchte Arnold. Während seines Düsseldorf Aufenthaltes stattete am Mittwoch Bundespräsident Prof. Heuss dem Ministerpräsidenten Karl Arnold einen Höflichkeitbesuch ab.

Stuttgarter Auftakt zur deutsch-französischen Kulturwoche. Als Auftakt zur deutsch-französischen Kulturwoche in Stuttgart wird der Landesverband Württemberg-Baden der Europa-Union am 30. Mai, abends 8 Uhr, im Großen Kursaal in Stuttgart-Bad Cannstatt eine Großkundgebung veranstalten.

Österreich schafft Todesstrafe ab. Der österreichische Nationalrat beschloß mit 86 gegen 66 Stimmen, das Ende Juni ablaufende Gesetz über die Todesstrafe nicht mehr zu erneuern. Todesurteil gegen Callesen bestätigt. Der Oberste dänische Gerichtshof in Kopenhagen hat am Dienstagabend das gegen Antea Peter Callesen, dem dänischen „Henker im deutschen Konzentrationslager Flossenbürg“, ausgesprochene Todesurteil bestätigt.

Für Vereinigung Cyperns mit Griechenland. Der griechische Ministerpräsident Plästiras forderte im Parlament unter stürmischem Beifall die Vereinigung der Mittelmeerinsel Cypern mit Griechenland.

Das Haus „unter Tag“

Vier Etagen in der Erde - „Spiegelsonne“ erleuchtet komfortable Wohnräume
Italienischer Architekt auf neuen Wegen

Arturo Comellini, der italienische Stahlbau-Ingenieur, hat genügend genügend zu tun, die Behauptungen der Weltpresse zu dezentieren, sein neuer Privatbau sei die erste Versuchskonstruktion zur Abwehr der Atombombe bzw. ihre Auswirkungen. Er betont, er habe lediglich zu seinen Privatvergnügungen vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, am Stadtrand Roms ein sogenanntes „Tiefbau-Haus“ zu errichten. Auf diese Weise hoffe er, verschiedene technische Pläne verwirklichen zu können und gleichzeitig der Beschlagnahme „überflüssigen umbauten Raumes“ durch das Wohnungamt — das gibt es auch in Italien — zu umgehen.

In einem Garten bei Rom

Als Comellini vor nahezu 18 Monaten an Kollegen und Baufirmen mit seinem Plan herantrat, wollte man ihn zuerst nicht ernst nehmen. Mit der Vorlage seiner waldurchdrungenen Details überzeugte er jedoch sämtliche Zweifler und es entstand in einem netten Garten vor Rom eine Baustelle, die augenblicklich brach zu liegen schien. Nur viele Stahlplatten zeugten davon, daß hier offensichtlich einer der seltenen Stahlbauten entstehen sollte. Allmählich türmten sich die ausgebagerten Erdmassen auf. Grundwasserpumpen begannen mit der Arbeit und schließlich war ein 29 Meter tiefer, 20 Meter langer und 10 Meter breiter Schacht entstanden. Stahlmaße wurden in der Tiefe gesetzt.

Etwa 50 Arbeiter nisteten und schweißten die Konstruktionsteile zusammen. Vier Tiefetagen mit je zwei Wohnungen mit allem Komfort entstanden. Etwas erhöht, aber fast zu ebener Erde erhebt sich der Dachgarten auf einem Gefüge aus Schiefer und Beton, welches gewissermaßen nach oben den Anbruch des unterirdischen Hauses darstellt. Ein Turm, ähnlich einem Hochstuhl oder besser Aussichtsbalkon, wo man sich zum Frühlingskaffee kränchen einfinden kann, beherrscht die au-

Neuordnung der Wirtschaft

Einschneidender Gesetzesvorschlag - Kapital und Arbeit sollen gleichberechtigte Faktoren sein

Düsseldorf (UP). Zur Neuordnung der deutschen Wirtschaft und zur Regelung des Mitbestimmungsrechtes hat der Deutsche Gewerkschaftsbund seinen Bundesrat, dem Bundesrat, dem Bundesrat und den Regierungschefs der einzelnen Bundesländer einen Gesetzesvorschlag überreicht, der im Plenum des Bundestages als überparteilicher Initiativantrag behandelt werden soll.

Der Entwurf geht von der Erkenntnis aus, daß Kapital und Arbeit gleichberechtigte Faktoren in der Wirtschaft sind und daß demzufolge beiden eine gleich starke Möglichkeit der Einwirkung auf Unternehmen und Organisationen in der Wirtschaft eingeräumt werden muß. Der Vorschlag gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil unterscheidet zwischen Großbetrieben mit über 300 Arbeitern oder 3 Millionen Eigenkapital und Mittelbetrieben, die mehr als 20 Personen beschäftigen. In Großbetrieben sind Aufsichts- oder Beiräte in paritätischer Besetzung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorgesehen. In Mittelbetrieben soll die Geschäftsführung ständig von einem Wirtschaftsausschuß beraten werden, dem zur Hälfte Betriebsmitglieder angehören. Im zweiten Teil des Entwurfs wird die Bildung von Wirtschaftskammern, Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern gefordert. Diese Kammern sollen paritätisch von Unternehmern und Gewerkschaftsvertretern besetzt werden.

Nach dem Gesetzesentwurf sollen Landwirtschaftsämter die Wirtschaftsinteressen innerhalb der einzelnen Länder ausüben. Als Gesamtrepräsentation der Wirtschaft ist ein Bundeswirtschaftsrat vorgesehen, der sich aus 150 Mitgliedern zusammensetzen und alle Sparten der Wirtschaft umfassen soll. Dem Bundeswirtschaftsrat sollen Unternehmer und Gewerkschaftsvertreter angehören. Er soll die Bundesregierung und das Parlament in Wirtschafts-, Steuer- und Finanzfragen, sowie in sozialpolitischen Dingen beraten.

Nach fast zehnstündiger Sitzung im Bundesarbeitsministerium, die kein Ergebnis brachte, unterbrach der sechsköpfige Ausschuß der Vertreter der Gewerkschaften und Arbeitnehmerorganisationen unter Vorsitz von Bundesarbeitsminister Storch die Beratungen über das Mitbestimmungsrecht, um das Abendessen einzunehmen. Nach den wenigen bisher vorliegenden Informationen ist in dieser Sitzung keine nennenswerte Annäherung zwischen den beiden Kontrahenten, Unternehmern und Arbeitnehmern, in der Frage des Mitbestimmungsrechts erfolgt. Der Bundeskanzler hat mit Unterbrechungen an dieser Dauersitzung teilgenommen. Die große Bedeutung des Problems und die Eile, mit der es erledigt werden soll, geht daraus hervor, daß Adenauer es auf alle Fälle als Hauptpunkt auf die Tagesordnung der kommenden Kabinettsitzung am Freitag gesetzt hat.

Zum gleichen Thema erklärte der CDU-Abgeordnete Schroeder, im Gegensatz zu dem von den Gewerkschaften vorgelegten Entwurf stelle der CDU-Entwurf den Menschen und seine Beziehungen zu seinem Betrieb heraus.

Die Meinung in Bonn

Es sei auffällig, hört man in Bonner Regierungskreisen, wie die Gewerkschaften trotz ihrer Behauptung, unpolitisch zu sein, immer mehr politischen Einfluß zu erhalten trachten. Es sei von Gewerkschaften eine sehr unklare Haltung, dem Vorstandsmittglied des DGB vom Hoff keine Mahnung zur Vorsicht zum SPD-Parteitag in Hamburg mitzugeben zu haben. Die Denkschrift „Die Illusion des freien Wettbewerbs“ zeige deutlich, daß die Gewerkschaften auf dem besten Wege seien, sich vollständig sozialdemokratisch und damit politischen Wirtschaftsprinzipien anzuschließen. Besonders auffällig sei das gewerkschaftliche Eintreten für die Kartelle.

Alles in allem lasse sich die Denkschrift nur so werten, meinen diese Kreise, daß die Gewerkschaften unter allen Umständen versuchten, die sich anbahnenden europäischen Gespräche unter ihre Kontrolle zu bekommen.

Bevins Chinapolitik

Großbritannien mußte Initiative ergreifen - „Volkspolizei kann direkte Drohung bedeuten“

London (ZSH). Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Konservativen Partei, der frühere Außenminister Eden, übte im Rahmen einer Unterhaus-Debatte Kritik an der Anerkennung der kommunistischen Regierung in China durch England.

Die Politik Großbritanniens, so sagte er, müsse mit der seiner Vertragspartner und der Dominien in Einklang stehen, aber weder Amerika noch Frankreich oder Kanada, Australien oder Neuseeland hätten die Regierung Mao Tse Tung anerkannt.

Außenminister Bevin erwiderte dagegen, wenn England nicht schon vor fünf Monaten Verbindung zu den chinesischen Kommunisten aufgenommen hätte, wäre die Initiative auf die Sowjetunion übergegangen und der Westen hätte den Fernen Osten dann für immer verloren. Bevin bestätigte, daß noch keine formale diplomatische Beziehungen zu Peking hergestellt seien. Er glaube nicht, daß ein britischer Vertreter nur nach Peking zu fahren brauche, um alle Fragen innerhalb kurzer Zeit regeln zu können. Die Zeit und die Entwicklung würden ihm recht geben.

Im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte kam Bevin auch kurz auf die militärischen Einheiten der Volkspolizei in der Sowjetzone zu sprechen. Er sagte, die 50.000 Mann in den militärisch ausgebildeten Einheiten könnten unter Umständen in einem „brutalen Bürgerkrieg“ verwendet werden. Bürgerkriege seien heute Teil einer Außenpolitik, wie es sich zum Beispiel in der kommunistischen Revolte in Griechenland gezeigt habe.

nabe. „Die bewaffnete Polizeimacht in Ostdeutschland“, so betonte Bevin, „kann oder kann auch nicht eine direkte Drohung für uns bedeuten. Wir müssen dies sehr sorgfältig beobachten.“

Der „erste Zug“ ...?

Das Problem der Volkspolizei in der Ostzone wird auch in diplomatischen Kreisen Washingtons lebhaft diskutiert. Man nimmt an, daß die Sowjetunion aller Wahrscheinlichkeit nach die Proteste der Westmächte gegen die Militarisierung der „Volkspolizei“ zurückweisen werde. Informierte Kreise weisen die Ansicht zurück, daß die westlichen Noten lediglich eine „leere Geste“ gegen die Existenz militärischer Formationen in der Sowjetzone darstellten, und glauben nicht, daß der Westen diese Demarche nur aus propagandistischen Gründen unternommen habe. Sie halten es eher für wahrscheinlich, daß der gemeinsame Protest der erste Zug in einem größeren Plan sei, der die Erhöhung der Sicherheit Westdeutschlands und ganz Europas zum Ziel habe, und daß durch diesen gegen die Sowjetunion gerichteten Zug klare Verhältnisse über die Verwendung Deutscher als Soldaten geschaffen werden sollen.

In anderen Kreisen weist man darauf hin, (und das unterstützt die oben gelobte Ansicht), daß die Bonner Regierung auf die Alliierten einen starken Druck ausübe, um sie zu einer Erklärung zu bewegen, ob und was für Pläne gemacht worden seien, um Westdeutschland im Falle eines sowjetischen Angriffs zu verteidigen.

Die Antwort wurde — wenigstens zum Teil — von amerikanischen Hohen Kommissar McCloy bei der Eröffnung des Amerikahauses in Hannover gegeben, wo dieser klarstellte, daß die Besatzungstruppen in Deutschland zukünftig die Hauptaufgabe hätten, die Deutschen zu schützen, und nicht nur „Besatzung“ zu sein.

Noch eine Explosion auf Dahlbusch

Bis jetzt 77 Todesopfer des Grubenunglücks
Gelsenkirchen (UP). Eine neue Explosion kleinen Ausmaßes hat sich am Mittwochmorgen bei den Abdämmungsarbeiten am Unglücksrevier der Zeche Dahlbusch ereignet. Ein Teil der Sanddämmmauern wurde beschädigt, drei Arbeiter leicht verletzt. Die Arbeiten werden planmäßig weitergeführt. Kommunistische Parolen, wonach bei dieser Explosion wieder Tote zu beklagen sein sollen, werden vom Oberbergamt energisch dementiert. Am Mittwochvormittag ist ein weiterer Schwereverletzter im Gelsenkirchener Knappschaftskrankenhaus verstorben, womit sich die Zahl der Todesopfer des Grubenunglücks auf 77 erhöht hat. 12 Bergleute sind noch nicht außer Lebensgefahr.

Stark kündigt „Erklärungen“ an

Wetter elf wertvolle Bilder in seinem Besitz
Kiel (UP). Im Verlaufe des zweiten Verhandlungstages erklärte der des Bilderdiebstahls angeklagte 24 Jahre alte Kunststudent Horst Stark vor der Spruchkammer des Kieler Landgerichts, daß er noch weitere elf Graphiken in seinem Besitz habe, darunter das besonders wertvolle Dürer-Bild „Ritter, Tod und Teufel“. Er stellte in Aussicht, diese Kunstblätter kurze Zeit nach seiner Haftentlassung zurückzugeben. Horst Stark hatte schon am ersten Verhandlungstage darum gebeten, die Öffentlichkeit auszuschließen, da er unter Umständen über die aus dem Stettiner Museum stammenden Graphiken Erklärungen abgeben müsse, die aus „national- und kulturpolitischen Erwägungen“ heraus nicht an die Öffentlichkeit gelangen dürften.

Eismassen fielen vom Himmel Riesige Unwetter-Schäden in Thüringen

Berlin (UP). Wolkenbruchartige Niederschläge verursachten in der Nacht zum Mittwoch im Gebiet der mittleren Unstrut in Thüringen eine verheerende Unwetterkatastrophe. In Bad Tennstedt stürzten infolge des reißenden Hochwassers mehrere Häuser ein. Drei Brücken wurden durch die Fluten der Unstrut weggerissen. Außerdem zerstörten Blitschläge in drei umliegenden Gemeinden drei Scheunen. Auch sonst wurden riesige Schäden angerichtet. Die thüringische Gemeinde Brubstedt im Landkreis Langensalza wurde durch Hagelschlag erheblich zerstört. Insgesamt fielen hier dem Unwetter fünf Häuser zum Opfer. Der Gesamtbestand der Gemeinde an Groß- und Kleinvieh wurde bis zu 95 Prozent vernichtet. Bisher konnten acht Tote geborgen werden, zwei Kinder werden noch vermisst.

In dem Schadensgebiet wurden neben örtlichen Hilfskommandos und Feuerwehren 13 Katastrophenzüge sowie starke Volkspolizeikommandos eingesetzt. Noch am späten Nachmittag des Mittwoch waren Rettungsmannschaften damit beschäftigt, die durch Hagel in Taubeneigröße niedergegangenen Eismengen aus den Häusern zu schaufeln. Der Sattenbestand der betroffenen Gemeinden des Landkreises wurde zu 95 Prozent vernichtet.

Drei Filmkünstler verunglückt

Vera Molnar schwelgt in Lebensgefahr
Lübeck (UP). Drei namhafte Filmkünstler: Paul Kemp, Vera Molnar und der Regisseur Geza von Cziffra erlitten auf der Autobahnstraße Hamburg-Lübeck einen schweren Verkehrsunfall. Die drei Künstler wurden schwer verletzt. Die Filmschauspielerin Vera Molnar befindet sich in Lebensgefahr. Der Personwagen, in dem die Filmkünstler zu Filmaufnahmen im Kasino Travemünde fuhren, war mit einem Lastwagen zusammengestoßen.

Joe Barker ging drei Tage rückwärts

Reklamespleen brachte 30.000 Dollar
Detektivbüros gibt es in den USA fast so viele wie Sand am Meer. Die meisten fristen ihr Dasein so schlecht und recht. Für neue Büros besteht normalerweise schon gar keine Aussicht, jemals Fuß zu fassen.

Diese Tatsachen waren auch für Joe Barker nichts Neues. Trotzdem eröffnete er, bisher Angestellter eines Rechtsanwalts, mit einem kleinen Dollargewinn ein Detektivbüro. Anfangs konnte er sich gerade so über Wasser halten. Dann ging es aber rapide bergab. Kollegen schnappten ihm die wenigen sich lohnenden Scheidungsfälle von der Nase weg. So kam es, daß Barker sein ganzes Vermögen darauf ausrichtete, eine treffende Reklame für sein Büro zu finden. Endlich kam ihm der rettende Einfall. Ein Freund war zu Besuch gekommen. Man betrieb gemeinsam, wie die Geschäftstuition gebessert werden könnte. Da sagte Barker plötzlich: „Weißt du was, ich werde drei Tage rückwärts gehen. Dann sprechen alle von dem verrückten Barker und danach mache ich Reklame.“ Der verrückte Barker klärt alles! Der Freund sah ihm mitteilend an. Dann platzte er heraus. Erkläre daß sich die Balken bogen und rief: „Wetten, daß Du es nicht machst!“



Wetten wir um die Hälfte von meinem Vermögen, um 30.000 Dollar?“ Barker benutzte sich keinen Augenblick. Er schlug ein.

Am nächsten Morgen haben die Etagenbewohner einen Mann sich rückwärts mit einem Handspiegel bewaffnet zum Fahrstuhl tasten. Zunächst hielt man die ganze Sache für einen Scherz und schenkte diesem Kuriosum keinerlei Beachtung. Als Barker sich jedoch mit betonter Vorsichtigkeit, seinen schmalen Rücken mit dem lässigen Sakko voran, durch das Getriebe der Vth Avenue bewegte und es zu einigen Zusammenstößen kam, stützten selbst die Amerikaner. Am zweiten Tag kümmerte sich ein Schupp um den Fall. Passanten hatten ihn auf den seltsamen „Heiligen“ hingewiesen, der mit einem Vorblickspiegel die hintere Front voran durch die Straßen tappte und vor Schaufenstern grundsätzlich mit dem Rücken stehen blieb. Nach Feststellung der Personalien ließ der Hüter der Ordnung den seltsamen Fußgänger kopfschüttelnd weiter wandern. Er konnte ihm noch lange in sein lächelndes Gesicht blicken, während er sich rückwärts entfernte.

Schließlich war auch dieser Tag unter der scharfen Überwachung des Freundes und seiner Beauftragten glücklich überstanden. Die ersten Zeitungen brachten eine Notiz von dem „jammellos rückwärtsgehenden Irren“ und forderten seine Einlieferung in eine Besserungsanstalt. Am letzten Tage kam es zum Höhepunkt. Barker war mit dem bisherigen Reklameeffekt nicht völlig zufrieden und bat sich deshalb die Schwester seines Freundes als Begeleiterin aus, die sich tatsächlich überreden ließ, einen rückwärtsgehenden Mann zu begleiten.

Das war zuviel. Regelmäßige Heerscharen bewegten sich hinter dem Paar durch die Straßen, von dem die Dame nach vorne blickte und der Herr rückwärts laufend nach hinten. Dabei verteilte Barker Handzettel: „Barker geht rückwärts, mit seinem Detektivbüro geht es vorwärts!“ Und so ging der letzte Wettag zu Ende. Untermommen wurde nichts gegen Barker. „Es kann einem amerikanischen Staatsbürger nicht verboten werden, rückwärts zu gehen“, meinten Polizei und Ordnungsstellen und zückten die Achseln.

Barker aber hat 30.000 Dollar, seinen Freund als tatkräftigen Kompagnon und kann sich nicht mehr über zu wenig Klienten beklagen, die ihre Fälle von dem „verrückten Barker“ bearbeiten lassen wollen.

Südwestdeutsche Nachrichten

Selbstmörder rief um Hilfe

Karlsruhe (UP). Bei einem Arzt in Untertrombach erschien kürzlich während der späten Abendstunden ein 36jähriger Bahnangestellter im Nachthemd und flehte ihn an, ihm zu helfen. Der Patient hatte eine starke Dosis Gift zu sich genommen, weil seine Frau ihn wegen Familienstreitigkeiten verlassen wollte. Obwohl er gleich in das Bruchsaler Krankenhaus eingeliefert wurde, starb er bald an den Folgen der Vergiftung.

Falsche Sammler gehen um

Mannheim. Die Polizei nahm einen Mann aus Heidelberg fest, als er in einer hiesigen Druckerei Anwerkkarten für ein soziales Hilfswerk in Auftrag gab. Er war im Besitze von Sammelkarten, mit denen er in Mannheim und Heidelberger Geschäften Gegenstände eingesammelt hatte. Beim Verhör berief er sich auf den „Leiter“ des troglischen Hilfswerkes, der jedoch keine Sammelkarten besitzt, geschweige denn Unterlagen über Höhe und Verwendung der inzwischen eingegangenen Geldspenden vorlegen konnte. Offenbar handelt es sich um eine geschickt aufgelegene Betrügerei.

Fech muß man haben

Mannheim. Im Stadtteil Neckarau fuhr ein Kraftfahrer gegen einen Steinpfeiler. Beim Sturz zog er und seine Soziusfahrerin sich erhebliche Verletzungen zu. Als Überraschung ergab sich, daß das Kennzeichen des Motorrades von einem gestohlenen Kraftrad stammt.

Sellenkisten-Rennen überall

Am 11. Juni findet in Weinheim das Sellenkisten-Rennen für den Bezirk Mannheim statt. Die drei besten Fahrer können am 18. Juni am Vorschluß-Rennen in Karlsruhe teilnehmen, dem sich das Schlüßrennen in Stuttgart mit der Anwartschaft auf eine Amerikareise anschließt.

Kartoffelkäfer seien vom Himmel

H.E. Neuenbürg. Das schwüle Wetter veranlaßte einen Kartoffelkäferschwarm, der vielleicht durch warme Aufwinde hochgehoben und über den Schwarzwald getragen wurde, auszufliegen. Mitten in Neuenbürg fiel er ein. Von Mittag bis Abend schwärmten die Schädlinge in Massen umher. Kinder zertraten sie auf den Straßen der Stadt zu Tausenden. Ein Gartenbesitzer las in einer halben Stunde von 60 Tomatenpflanzen 700 Kartoffelkäfer ab, 15 Minuten später nochmals 60, am Abend wieder etwa 100.

„Flötter Bursche“ bestahl eigenen Vater

Baden-Baden (td). In Baden-Baden wurde ein 21jähriger Student festgenommen, der seinem Vater, einem Rechtsanwalt in Frankfurt, 18.000,- DM und den Familienschmuck entwendet hatte und damit in die Kurstadt an der Oos gelaufen war. Bei der Festnahme konnten nur noch 2740 DM und der Schmuck sichergestellt werden.

Trachten im Wandel der Zeiten

Gengenbach. In Verbindung mit dem Alemannischen Heimattag am 18. Juni findet in unserem Städtchen eine Ausstellung statt, die vom 11. bis 19. Juni dauern wird. Die Ausstellung „Alemannische Trachtenwelt“ will einen Überblick über die Entwicklung der Trachten in den letzten 150 Jahren geben.

Badische Forstämner tegten

Wolfach. Über 500 Forstämner fanden sich zu 1. Hauptversammlung des Bundes Bad. Forstämner über das Wochenende in Wolfach ein. Auch Nordbaden und die Nachbarländer waren dabei vertreten.

Neues Naturfreunde-Haus

Kirnbach. Eine große Zahl von Gästen wohnte dem Richtfest des Naturfreunde-Hauses auf der Sommerreife bei Kirnbach bei. Nur durch Gemeinschaftsarbeit war es möglich, dieses Werk so rasch der Vollendung entgegen zu führen.

Wohnraum in Baden

Freiburg. Nach Feststellungen des Badischen Ministeriums der Wirtschaft und der Arbeit ist im ersten Vierteljahr 1950 der Wohnraum durch Reparaturen und Neubauten um 3200 qm vermehrt worden. Durch die Besatzmächte wurden ferner 4000 qm freigegeben. Infolge des Anwachsens der Bevölkerung, insbesondere durch Zuwanderung, ergibt sich eine Verringerung des Wohnraums pro Kopf von 9,6 auf 9,4 qm. Dieses Verhältnis läßt sich nur durch erhöhte Bautätigkeit verbessern. Die Zahl der benötigten Wohnungen wird auf 40.000 geschätzt.

Flüchtlingswohnungsbaue in Baden

Freiburg (SD). Das Badische Ministerium des Innern teilt in einem Rundschreiben mit, daß die Mittel für den Flüchtlingswohnungsbaue möglichst nur dort einzusetzen sind, wo Arbeitsmöglichkeiten für die Umsiedler gegeben sind oder sie ihre Arbeitsstellen in täglicher Hin- und Rückfahrt erreichen können. Deshalb sei der Flüchtlingswohnungsbaue besonders in den Industrieorten zu konzentrieren und die Verteilung der Mittel entsprechend vorzunehmen. Das Ministerium behält sich vor, den Einsatz der Mittel zu kontrollieren.

Justizminister Dr. Fecht 70 Jahre

Freiburg. Der badische Justizminister Dr. Hermann Fecht wurde in diesen Tagen 70 Jahre alt. Er ist in Bretten geboren und seit Beendigung seines Studiums in der badischen Verwaltung tätig. Nachdem er die Zeit des nationalsozialistischen Regimes im Ruhestand verbracht hatte, übernahm er als Nachfolger des Sozialdemokraten Dr. Nordmann das Justizministerium.

Monteur geriet an Hochspannungsleitung

Freiburg (tds). Bei Arbeiten im Freiburger Landesgefängnis kam ein Elektromechaniker durch eigenes Verschulden mit der Hochspannungsleitung in Berührung. Er erlitt schwere Verbrennungen, die den sofortigen Tod zur Folge hatten.

Flucht aus der Landwirtschaft

Konstanz. Von den zur Schulentlassung kommenden Kindern einer Landgemeinde des Kreises Überlingen wollen die Knaben, abgesehen von drei Handwerkern werden, während von den Mädchen kein einziger in der Landwirtschaft bleiben will.

Weinlach-Ausstellung

Neustadt a. d. Rh. Die zweite „Rheinfälische Weinlach-Ausstellung“ in Neustadt a. d. Rh. findet in der Zeit vom 1. bis 9. Juli statt. Die Ausstellungsleitung befindet sich in Neustadt a. d. Rh., Schütt 2. — Veranstalter ist der Verkehrsverein Neustadt a. d. Rh., in Zusammenarbeit mit der Landesanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau.

Pfälzischer Landeslehrer-Verband

Ludwigshafen. Auf einer Konferenz von Vertretern rheinländisch-pfälzischer Lehrerverbände in Mainz hat sich der Landesverband Rheinland-Pfalz im ADLV (Allgemeiner deutscher Lehrer- und Lehrerinnenverband) konstituiert. Zum 1. Vorsitzenden des Landesverbandes wurde der 1. Vorsitzende des Pfälzischen Lehrervereins Ernst Reiland-Ludwigshafen a. Rh. gewählt, zum 2. Vorsitzenden der Leiter des deutschen Lehrervereins Koblenz, Heinrich Rehwald. Der Sitz des Landeslehrerverbandes ist Ludwigshafen a. Rh.

Schwer verletzt

Ludwigshafen a. Rh. Auf der Straßenkreuzung Hücher- und Kanalstraße stießen ein PKW und ein Motorradfahrer zusammen. Hierbei wurde der Soziusfahrer so schwer verletzt, daß er in das städt. Krankenhaus überführt werden mußte.

Flüchtiger Fahrer festgenommen

Ludwigshafen a. Rh. Auf der Straßenkreuzung Frankenthaler- und Schlechtstraße wurde eine Radfahrerin von einem LKW überfahren und verletzt. Nach dem Unfall hielt der Fahrer des LKW kurz an und fuhr dann unbekümmert in Richtung Mandelheim davon. Er konnte bald darauf von der Polizei festgestellt werden.

Eingliederung von 5000 DP's

Die Planung in Württemberg-Baden

Stuttgart (wd). Im Rahmen der Unterstellung der in der Bundesrepublik lebenden verschleppten Personen unter die deutsche Verwaltung müssen in Württemberg-Baden im Laufe dieses Jahres rund 5000 DP's wohnungs- und arbeitsmäßig in die deutsche Wirtschaft eingegliedert werden. Wie Ministerialdirektor Dr. Kiefer vom württemberg-badischen Innenministerium erklärte, soll ein Teil dieser Verschleppten bis zum 30. Juni übernommen werden.

Bei weiteren 1500 DP's in Württemberg-Baden handle es sich um alte oder kranke verschleppte Personen. Die evangelischen und griechisch-orthodoxen DP's im vorgeschrittenen Alter wolle man in einem Heim in Dornstadt bei Ulm, die römisch-katholischen bei Schwäbisch Gmünd unterbringen. Die Versorgung dieser Personen werde von der evangelischen Inneren Mission und vom Caritas-Verband übernommen. Wie Dr. Kiefer weiter erklärte, bestehen gute Aussichten dafür, daß alle Kranken DP's ohne ein Tauschverfahren bis zum Ende dieses Jahres aus Württemberg-Baden verlegt werden. Die IRO habe dafür ein besonderes Krankenhaus in Ansbach (Bayern) in Aussicht genommen. Aus diesem Grunde sei die ursprünglich vorgesehene Verlegung der verschleppten Personen aus dem Heilbronner Krankenhaus in die Zentralklinik Göppingen-Holzheim fallengelassen worden.

„Schlüssel zur Verständigung“

Stuttgart (hpd). Zum französisch-deutschen Bürgermeistertreffen hat die Stuttgarter Stadtverwaltung als Symbol den „Schlüssel zur Verständigung“ geschaffen. Die an der Tagung teilnehmenden Oberbürgermeister aus Frankreich und Deutschland erhalten beim Eintreffen eine kleine Anstednadel, die einen kleinen Schlüssel darstellt, ausgehängt. Zum Andenken an die Tage in Stuttgart werden die Teilnehmer, die sich um eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland bemüht haben, einen etwa 12 cm großen Schlüssel als Geschenk erhalten.

Von „großer Fahrt“ zurückgekehrt

Stuttgart (hpd). Auf ihren blitzenden Motorrollern, begleitet von einer blumenbesetzten Wagenkolonne, trafen die „Sieben Schwabenmädler“ wieder in der Landeshauptstadt ein. Nach allen Seiten winkend, führen sie durch die Straßen, in ihrem Bundesgebiet Trachten, so wie sie im ganzen Bundesgebiet für die „Deutsche Gartenschau Stuttgart 1950“ erworben hatten. Am Schloßplatz wurden sie von Oberbürgermeister Dr. Kieß auf herzlichste Willkommen gebeten.

Tübinger Regierung stimmt zu

Den Vorschlägen der Sechserkommission Tübingen (tds). Die Regierung von Württemberg-Hohenzollern stimmt in einer Kabinettsitzung den gesetzestechischen Änderungen zu, die von der Sechser-Kommission für den Gesetzesentwurf über die Volksbefragung im südwestdeutschen Raum beschlossen worden waren. Der Gesetzesentwurf wird in der geänderten Fassung am Donnerstag vom Landtag beraten.

Pfälzische Jungbauernschaft

Kaiserslautern. In der Pfalz wurden innerhalb eines Jahres insgesamt 104 „Jungbauernschaften“ ins Leben gerufen, die dem Bauernverband angeschlossen sind. In die Landwirtschaftskammer wurden fünf Jungbauern und ein Jungbauer in den Vorstand gewählt. Die Jugendgruppen sind in Kreisverbänden mit eigener Vorstandschaft gegliedert. Die Geschäftsstelle des Landesverbandes befindet sich in Kaiserslautern unter Leitung von Jugendreferent Zapp. Landesjugendleiterin Schneider betreut vor allem die Jungbäuerinnen.

Tropfsteinhöhle wieder offen

Kaiserslautern. Nach Beendigung der Aufräumarbeiten ist die Tropfsteinhöhle bei Erzenhausen wieder zugänglich gemacht worden. Der Hauptgang ist vierzig, die beiden Nebengänge sind sechzig und dreißig Meter lang.

Totengräber streckt Wildsau mit Axt nieder

Schifferstadt (wd). Sonnenschein lag über dem „größten Dorf der Pfalz“, als plötzlich aus den Rettlichkulturen nahe dem Schifferstadter Friedhof eine wütend schnaubende Wildsau durch die Umfriedung raste und die feierlich gekleideten Schifferstadter auf die Friedhofsmauer schaute. Der sofort herbeigerufene Totengräber ersahen barfuß, eine Axt schwingend, auf der Walstatt und ging dem Borsenvieh mutig zu Leibe. Mehrere axtschwingende Männer eilten schließlich dem streifenden zu Hilfe. Die „Jagdgesellschaft“ konnte sich ab und zu nur durch Sprünge auf die Friedhofsmauer in letzter Sekunde vor der nun völlig wildgewordenen Sau retten. Schließlich gelang es den Männern, das Borsenvieh nach dreiviertelstündigem Kampf mit den Äxten zu erschlagen.

Zwei „Räuber“ brachten sich gegenseitig um

Nürtingen (hpd). Auf Balzholzer Markung kreiste eine Mäusebussard am blauen Himmel und stieß, nachdem er am Boden eine Beute entdeckt hatte, wie ein Pfeil auf die Erde herunter, wo sich bald ein Kampf auf Leben und Tod mit einem angegriffenen Wiesel abspielte. Der Mäusebussard konnte das Wiesel nicht sofort am Halse tödlich packen, so daß dieses dem Angreifer noch einen tödlichen Biß beibringen konnte. In wenigen Sekunden wälzten sich die beiden gleichstarken Räuber in ihrem eigenen Blute. Am Schluß blieben sie tot nebeneinander liegen.

Aus Furcht vor Schande in den Tod

Göppingen (hpd). Zwischen Kuchen und Gengen (Pfa) ließ sich ein 17jähriger Friseurlehrling in den Nachtstunden von einem Güterzug überfahren. Die selbstmörderische Absicht ging aus einem Abschiedsbrief hervor. Der Lehrling war von der Gesellenprüfung ausgeschlossen worden, weil er verstoßen hatte, als Gesellenstück eine Musterperiode zu unterschreiben.

Das Wasser drang in die Keller

Heilbronn (ZSH). Wolkenbruchartige Niederschläge, die im Verlauf eines schweren Gewitters über Heilbronn niedergingen, verwandelten die Abwasserleitungen der Straßen in reißende Bäche. Die Kanalisation konnte die riesigen Wassermengen kaum mehr aufnehmen und schon nach kurzer Zeit lagen bei der Feuerwehr zahlreiche Anforderungen zum Auspumpen von Kellern vor. In die das Wasser eingedrungen war, innerhalb von 75 Minuten Belen nicht weniger als 37,5 Liter je Quadratmeter, was der vollen Regenmenge des Monats Februar entspricht.

Warnposten von D-Zug zermalmt

Oppenheim (td). Ein 42jähriger Bahnbeamter, der als Warnposten für eine Baustreckenrolle eingesetzt war, wurde unweit des Bahnhofs Oppenheim (Kreis Mainz) von einem Schnellzug überfahren. Der Verunglückte hatte unmittelbar vorher die Kolonne vor dem D-Zug aus Richtung Worms gewarnt, trat dann aber selbst auf ein falsches Gleis und wurde von einem entgegenkommenden Schnellzug zermalmt.



Copyright by Münchner Roman-Verlag, München-Pasing

30. Fortsetzung

Doch nicht mehr lange, dann flogen die Wolkenfetzen wie rasend um den Berg, kein Stückchen Blau war mehr zu sehen, kein Gipfel und kein Tal.

Es war, als seien diese vier Menschen an dieser halbbrecherischen Wand nur mehr allein auf der Welt.

Verzweifelt kamen die ersten Flocken und bald flogen sie schon dichter.

Brunner ging als letzter, Embach als erster, denn dieser war von den drei Fremden der kräftigste und bergestärkste.

„Langsam, nur langsam, tritt für Tritt und das Seil straff“, mahnte Brunner, denn schon ballte sich der Schnee an den Füßen zu Klumpen.

Peter vergaß alles, was ihm der andere angetan hatte, vergaß die Rachepläne, die er geschmiedet hatte in der qualvollen Nacht, die diesem Tag vorausging. Jetzt war Embach nicht mehr der Mann, sein Feind, der ihm mit einem furchtbaren Geständnis das Leben nutzlos machte. Er und seine Freunde waren für den Bergführer nichts als seine Schutzbefohlenen, für die er als Führer seine ganze Kraft aufzuwenden und selbst das Leben einzusetzen hatte.

Immer dichter braute es sich zusammen und den Bergsteigern war es kaum mehr möglich,

zu unterscheiden, wo fester Boden war und wo der Abgrund. Die Flocken waren körnig geworden und schütteten wie Glassplitter in ihr Gesicht.

Brunner hatte Herbert seine Faustlinge angeboten, doch dieser lehnte ab. Ihn friere es nicht sehr leicht, sagte er und wickelte sich zwei Taschentücher um die Hände, damit sie nicht ganz unbedeckt waren. Seine rechte Hand krampfte sich um den Pickel, er spürte es nicht. Seine Hände waren schon, beinahe ohne jedes Gefühl. Er wurde müde, immer müder. Jeden Schritt mußte er mit größter Vorsicht geben, jeden Griff erproben. Es war ein Heulen in der Luft und der Schnee reichte den vier Touristen schon über die Knöchel. Jeder der vier fühlte für sich die Gefährlichkeit der Situation, doch keiner sagte etwas davon.

Um Lockerung in die verkrampften Sinne zu bringen, fing Fritz Müller zu reden an.

„Weißt du noch, Karl“, rief er dem vor ihm gehenden Merk zu, „damals auf dem Zuckerhügel war auch das Wilde Heer los. An den Freigerat denke ich noch, solange ich lebe. Und doch erreichten wir die Hütte, obwohl wir schon alles aufgegeben hatten. Es ist ja noch lange nicht Nacht heute und immer kann es nicht so fortgehen, alles hat einmal ein Ende.“

„Ein Ende.“ Ein Windstoß trug die beiden Worte vor zu Embach und den schüttelte es dabei.

„Zu Ende, zu Ende“, sagte es durch sein Gehirn. Vom Ende sprachen die anderen. Nein, es darf nicht zu Ende sein! Er stapfte mit neu erwachter Kraft in den Schnee, als gälte es, vor etwas Grausigem zu fliehen.

Sein Hinterrücken Karl Merk fühlte plötzlich ein Ziehen am Seil.

„Um Gottes willen, Herbert, du reißt und uns alle hinunter! Langsamer da vorne.“

Er nahm das Seil fest in die Hand und versuchte mit aller Gewalt zu bremsen! Es gelang ihm, doch bald ging wieder ein Ziehen von vorne an. Doch das erlahmte schnell und weiter ging es im alten Trott, jeden Schritt erkämpfend. Wo sonst Minuten gebraucht wurden, da waren es jetzt Stunden. Immer schwerer wurde der Kampf mit dem Berg.

Brunner waren Wetterstürze nichts Ungeheuerliches, doch einen Umschlag von solchem Ausmaß hatte er noch nicht mitgemacht. Er hielt seine Nerven in höchster Anspannung, immer gewärtig, daß es die Kameraden bei einem falschen Tritt zu halten galt.

„Vorgehen zu Embach, er soll halten; sein Hinterrücken geht voraus.“ Brunner schrie es in das Getöse des Sturms hinein. Fritz Müller gab es Karl weiter und dieser wieder Herbert. Doch dieser schrie ein „nein, es geht noch“ zurück, obwohl er schon am Ende seiner Kräfte war.

Im Tale stand die Sonne schon schräg über den Dächern.

Was heroben erst ein weißes Gebräu war, das wurde allmählich dickes Grau. Und immer tiefer wurde der Schnee. Wenn die vier nach einem Tritt die Füße herauszogen, war es, als hänge ein Zentnergewicht daran. Dann und wenn blieb Fritz Müller im Schnee sitzen, er konnte nicht mehr. Doch seine Jugend, sein unbändiger Lebenswille und der Ansporn durch Brunner ließen ihn dann wieder weiterstapfen. Er wußte, blieb einer auf der Strecke, waren die anderen in größter Gefahr. Wenn es nur nicht so langsam ginge, wenn man nur etwas sehen könnte! Der Grat mußte doch bald aufhören. Nahm denn dieser Berg kein Ende mehr.

Es stockte.

„Weiter!“ schrie Brunner, „weiter, meine Herren. Nur nicht nachgeben, wir sind bald unten. Wir kommen sonst in die Nacht hinein.“

Karl Merks Herz war in letzter Zeit nicht mehr ganz in Ordnung. Er hatte sich auf seinen Bergtouren einen Klags geholt. An sich nicht kräftig, hatte er seinen Körper nur durch eisernes Training widerstandsfähig gemacht. Nun merkte er, daß sein Herz anfing zu rebellieren. Er kannte das bum — bumbum — bum, er kannte die Stiche, die ihm immer für Sekunden den Atem anhalten ließen und bei denen es ihm jedesmal schien, als würde ihm das Herz mit einem spitzen Gegenstand durchbohrt. Er wußte, nun wäre höchste Zeit zu einer Rast gewesen, allerhöchste Zeit. Doch er ließ seine Lippen zusammen, die jetzt grau waren wie der Schnee, der ihnen nun schon bis an die Knie ging.

Durch den schweren Kummer seiner Seele war auch Peter die gewohnte Sicherheit genommen, er kippte oft vor Ermattung vornüber in den Schnee. Nur die eine Gewißheit, daß sie nun bald auf festem Boden sein mußten, gab ihm wieder Kraft. Da war dann ein besseres Geben. Wo die Spalten waren wußte er, die Gefahr war dort nicht mehr allzu groß.

Der Hüttenwirt saß mit seinem Bruder und seiner Frau zusammen. „Ich weiß net“, sagte er, „ich hab keine Ruh. Meint ihr net, wir sollen eine Suchkolonne alarmieren? Schon seit Jahren hat es nicht mehr so schlag getan wie grad heut, wo der Brunner da drauf ist mit den drei Herren. Hat aber auch kein Mensch wissen können, daß so ein Wetter kommt. Sie müßten doch schon lang herunten sein, und wenns net bald kommen, wird's ja Nacht.“

„Laut halt öfters mit der Glocken, Mathis“, meinte der Bruder. Er nahm die Gitarre von der Wand und stimmte sie.

(Fortsetzung folgt)

AUS DER BUNTEN WELT

„Ihr laßt den Armen schuldig werden...“

„Was würden Sie tun, Herr Richter?“ — Unbeantwortete Fragen in deutschen Gerichtssälen.

„Bekennen Sie sich schuldig?“ „Nein, Herr Richter.“ „Wieso, haben Sie die Tat nicht begangen?“ „Doch, aber unter Zwang.“ „Wer hat Sie denn gezwungen?“ „Die Behörden.“ „Was, die Behörden sollen Sie gezwungen haben, fortgesetzt falsches Geld in Umlauf zu bringen? Das ist aber doch ungläublich!“

Der Vorsitzende des Strafgerichtsausschusses, ein in Ordnungsvorstellungen groß gewordener Beamter, setzt sich in Positur. Mit leiser Stimme spricht das blasse, aus der Untersuchungshaft kommende Mädchen weiter. Es erzählt die Leidensgeschichte unserer Zeit. „Aus der Ostzone mußte ich fliehen, weil ich die Zwangsverpflichtung nach Auro hatte. Hier bin ich dann gleich zur Polizei gegangen wegen einer Kennkarte. Aber man sagte mir: die Krieger Sie nur, wenn Sie Zusage haben! Dann war ich beim Zugsamt, aber dort verlangte man von mir die Kennkarte, damit ich überhaupt nur einen Antrag stellen könne!“

Und so ist das Mädchen wie Hunderttausende, wie Millionen andere in Deutschland von Amt zu Amt gelaufen, hat gebeten und gefleht, geweint und geflücht. Es war alles vergeblich. „Ohne Zusage keine Kennkarte, ohne Kennkarte kein Zusage!“

Kein Mensch hat sich um dieses junge Ding gekümmert, keiner ihm Trost zugesprochen, niemand fand sich, der gesagt hätte: Kommen Sie, ich helfe Ihnen! Bis schließlich einer da war, der es nicht ehrlich meinte. Pjotr, der Geschwieger, hatte Zusage, hatte Kennkarte, hatte Unterkunft, hatte alles. So, wie jeder Ausländer, der über unsere Grenzen flüchtet, binnen 48 Stunden seine Papiere in Ordnung hat. Die Deutsche aber, die aus Deutschland nach Deutschland floh, war für die deutschen Behörden nur ein einziges Mal interessant: als sie endlich straffällig geworden war und verhaftet wurde!

Pjotr nahm die auf der Straße Aufgelesene mit in sein Ausländerlager, gab ihr Unterkunft, Essen, Schutz vor der Polizei, die Menschen ohne Ausweis einsperrt — auch wenn sie ihn zuvor verweigert hat! Er tat das nicht aus Nächstenliebe und auch nicht aus Dank für die deutsche Gastfreundschaft, sondern weil die Angeklagte gut gewachsen ist. Und außerdem brauchte er jemand, der sein falsches Geld auf eigenes Risiko in den Läden umsetzte.

„Herr Richter, Hunger tut weh, hätte ich wieder auf die Straße sollen? Wenn ich das Geld nicht nahm, bekam ich Schläge, einmal auch einen Messerstich. Und jeden Tag die Drohung: Wenn du nicht willst, dann mußt du weg!“

„Sie sehen“, sagt der Verteidiger, „meine Mandantin ist tatsächlich von den Behörden indirekt zu ihrer strafbaren Handlung gezwungen worden. Sie hatte nur die Wahl zwischen dem russischen Konzentrationslager, dem westdeutschen Gefängnis oder Herrn Pjotr, dessen Bedingungen Sie eben gehört haben. Übrigens ist der saubere Herr vor dem Militärgericht billig davongekommen!“

Das schluchzende Mädchen erhält ein Jahr Gefängnis. Und was bekommen jene, die es schuldig werden ließen?

„Ist denn Mitleid strafbar, Herr Landgerichtsrat?“ „Mitleid nicht, aber Abtreibung!“ „Aber ich habe es doch nur aus Mitleid getan! Ich habe ja nichts dafür verlangt.“

„Mit wem haben Sie denn Mitleid gehabt?“ „Mit den Frauen! Schauen Sie sich doch das Elend an, Herr Rat! Die eine soll mit vier

Kindern und 120 Mark Rente auskommen im Monat. Die Lebenden sind ja schon halb verhungert und dann noch ein Fünftel! Es wäre ja doch nicht groß geworden. Die Frau hat ja nicht einmal das Geld für die Milch!“

„Das glaube ich Ihnen ja alles, aber Sie haben trotzdem ein Verbrechen begangen. Das Gesetz schützt das werdende Leben.“ „Warum denn nur das werdende, Herr Rat? Warum denn nicht das schon Gewordene? Warum gibt es kein Gesetz, das verbietet, Kinder hungern zu lassen? Warum kümmert sich der Staat denn nur um die Ungeborenen, die Geborenen hätten es doch viel nötiger!“

Da der Richter nichts zu antworten weiß, fährt der Angeklagte Arzt fort: „Wenn es erst mal eine Frau weiß, dann hört es nicht mehr auf! Können Sie es denn mit ansehen, wenn so ein junges Ding vor Ihnen die Hände ringt und sieht und ins Wasser gehen will, wenn Sie es nicht tun? Es sind doch nur mal nicht genug Männer da. Wenn aber ein Mädchen aus guter Familie ein lediges Kind zur Welt bringt, dann ist es in vielen Fällen immer noch ihr Ende. Herr Rat, muß der Vater nicht auch vor Gericht, der seine Tochter hinausgeworfen hat, als sie in Hoffnung kam? Hat er sie nicht in Wirklichkeit zu mir geschickt? Das Mädchen hätte sich etwas angetan. Wenn ich die Leibestruich getötet habe, dann habe ich damit die Mutter vom Selbstmord abgehalten!“

Immer noch erwiderte der Richter nichts. Er ist ein Mensch, und als Mensch weiß er: der Mann da vor ihm spricht die Wahrheit. Es kann nicht sein, daß der Einzelne nur Pflichten, der Staat nur Rechte hat. „Gebt uns die Möglichkeit, sie zu ernähren“, hat eine Zeugin gesagt, „dann gebären wir auch unsere Kinder!“

„Wenn ich hier auch keine Fragen zu stellen habe, so möchte ich doch als Mensch von Ihnen wissen: Hätten Sie sich ausliefern lassen, Herr Vorsitzender?“

Die Angeklagte, die das sagt, ist nicht mehr die jüngste. Sie war hauptsächlich bei der Frauenschaft im Sudetengau, flüchtete nach Westdeutschland, hat hier bis jetzt unter falschem Namen gelebt und durch Änderung ihrer Papiere Urkunden- und Fragebogenfälschung begangen. „Ich hatte keine andere Wahl“, sagte sie. „Viele meiner Bekannten sind an die Tschechen ausgeliefert und dann drüben totgeschlagen worden. Hätte ich warten sollen, bis man mich auch holte?“

„Wissen Sie, Herr Vorsitzender, daß auch jetzt noch Deutsche an die Bolschewisten in Prag und Warschau übergeben werden? Die Auslieferungsgesetze, die in Deutschland die Anklage prüfen, gibt es noch nicht lange. Vorher wurde jeder überstellt, der auf der tschechischen oder polnischen Liste stand! Wissen Sie, daß es nach den dortigen Gesetzen bereits ein schweres Verbrechen ist, einer Parteiliederung auch nur angehörd zu haben? Ich habe die Winterhilfe und die Stelle „Mutter und Kind“ verwaist, ich hätte zehn Jahre Kerker bekommen!“

Der Richter weiß keine Antwort: Hätte er sich ausliefern lassen?

„Herr Präsident, die sind doch froh um jeden, der nicht wiederkommt! Zweieinhalb Jahre war ich in Kriegsgefangenschaft beim Russen und wie ich mit meinem kaputten Knie endlich daran kam, da dachte ich, jetzt kommt du in die Heimat. Aber es war gar-

nicht die Heimat, sondern feindliches Ausland? Herr Richter, ist denn Westdeutschland nicht Deutschland? Warum darf ich denn nicht hier sein?“

„Sie hätten eben in der russischen Zone bleiben müssen, wenn Sie nach dort hin entlassen waren und hier keinen Zuzug bekamen.“

„Ja, aber ich muß doch meine Frau und die Kinder suchen...“

Seit 24 Monaten sucht dieser Soldat nach fünf Jahren Front und zweieinhalb Jahren Sibirien Frau, Mutter und vier Kinder. Vielleicht hat sie der Pole in Niederschlesien totgeschlagen, vielleicht leben sie noch, lebt noch einer. Wer kann es ihm sagen?

Er hoffte auf irgendeine Behörde in Westdeutschland, denn im letzten Brief stand, wir werden uns nach Westen absetzen, wenn es nicht mehr geht.

Jetzt, nach zwei Jahren, hofft er auf nichts mehr. Sein Gesicht ist so grau, wie die endlosen Landschaften, die er gewandert ist. In unruhigen Büros hat er unzählige Listen durchgesehen, in allen Lagern ist er gewesen, zehntausende Landsleute hat er befragt — nichts.

Immer wieder hat er nach Arbeit gefragt. Manchmal nahm man ihn an zur Ausbildung — er kann es beweisen. Nur wenn es zum Anmelden ging, war er wieder ein Landfremder. Aufenthaltsgenehmigung, Kennkarte...

„Acht Tage Haft wegen Landstreicherei, durch die Untersuchungshaft verübt!“ Mit einem Nicken des Kopfes quittiert der helmallose Soldat den Dank des Vatersland. Wann wird er im nächsten Gerichtssaal stehen?

ben? Denn was ihm der Richter gab, war Haft, nicht Aufenthalt, Ausweis, Arbeit, Brot und ein Dach über dem Kopf!

„Herr Richter, damit Sie es nur wissen, ich tue es schon heute abend wieder!“

Was will die reuelose Angeklagte schon heute abend wieder begehnen? Der Vorsitzende tut, als habe er nichts gehört. Und so führt die Frau vor dem Richtertisch, Kriegserwitte, Mutter von fünf Kindern, Monatsrente DM 147.—, unbefrirt fort: „Die Amis tun es ja doch, und die Haren auch. Ob bei mir oder woanders, bleibt sich gleich. Aber meine Kinder sollen satt werden!“

Die Frau gibt — gewerbsmäßig, wie die Anklage sagt — amerikanischen und deutschen „Fräuleins“ die Möglichkeit, abends zwischen zehn und zwei in ihrem Familienschlafzimmer beisammen zu sein. Die fünf minderjährigen Kinder liegen derweil in der Wohnküche auf dem Fußboden. Um zwei weckt sie die Mutter, damit sie ihren Schlaf in den freigeordneten Betten fortsetzen.

„Sie geben also den Tatbestand der Kuppelerei zu?“ „Ich gebe nur zu, daß ich meine Kinder nicht verhungern lasse, Herr Richter! Damals hat der Staat gesagt, je mehr, je besser, heute hört beim Verurteilen die Unterstützung auf. Soll ich das Fünftel umbringen? Oder können Sie mit 147 DM sechs Personen ernähren?“

Der Richter kann es nicht. Und darum überhört er die „Ungebühr vor Gericht“. Ohne Beratung verkündet er die niedrigste Geldstrafe, die das Gesetz erlaubt.

Die Witwe wird sie bezahlen von den Dollars, die sie heute nacht einnimmt... L.W.

Wie sieht man die Erde von anderen Gestirnen?

Phantastisch für „Mondbewohner“ unsichtbar für ferne Planeten

Wenn die ersten Weltraumfahrer einmal auf dem Monde landen, dann werden sie die Erde unvergleichlich schön und groß am Mondhimmel glänzen sehen.

Daß die nur 383 000 Kilometer weit entfernte Erdkugel als riesiges Gestirn über ihnen hängt, wird sie nicht erstaaunen. Dreizehn Vollmondskugeln hätten in dieser Erdscheibe Platz, allein ihr Durchmesser müße vier Vollmond-Durchmesser. Es ist also eine prächtige, den ganzen Mond-Nachthimmel beherrschende Scheibe, die da als Erde die Mondnacht beherrscht.

Dementsprechend ist auch das Licht, das diese Erdkugel auf die Mondlandschaft wirft; es ist größer als das Licht von 90 Vollmonden, so daß unsere Weltraumfahrer im Glanze der „Vollerde“ so gut lesen könnten wie wir an trüben Vormittagen. Umsonst, als keine Mondatmosphäre das einfallende Erdlicht trübt oder ablenkt.

Angenehm überrascht wäre der Mondbesucher von der Tatsache, daß die Erde an seinem Mondhimmel weder auf- noch untergeht, sondern immer auf demselben Platz zu sehen ist. Allerdings nicht für die „Mondhalber“, die auf dem „Mittleren“ Teil der Monde leben sollen, auf der Mondseite nämlich, die wir Erdmenschen nie zu sehen bekommen.

Weltraumfahrer, die auf dem der Erde zugekehrten Teil der Monde landen, sehen den Erdball nicht immer als große Scheibe, sondern in genau denselben Phasen, in denen wir den Mond erblicken. Bloß umgekehrt: beim Neumond (von der Erde aus) sehen sie die Erdscheibe ganz, bei Vollmond nur als winzige Sichel. Der Mondbewohner sähe also die Erde bald als riesengroße Scheibe, bald als Halberde und schließlich als „Neuerde“, je nachdem, wie unser Erdball von der Sonne be-

schienen ist. Die Phasen wechseln genau so wie für die Erdmenschen die Mondphasen.

Noch etwa sieben unsere Mondreisenden was wir Erdmenschen vom Monde nie sehen: die Sichel der Neuerde (bzw. des Neumondes), weil für uns die schmale Mondsichel von den Strahlen der Sonne überglänzt wird. Für die Weltraumreisenden auf dem Mond jedoch wäre das anders, da der Mond keine Atmosphäre hat; sie sähen den Sonnenball inmitten der Sterne auf nachtschwarzem Himmels-hintergrund, und darunter mit nach abwärts gebogenen Hörnern die Sichel der „Neuerde“.

Wie sieht nun unser Erdball, als ganze Scheibe sichtbar, aus? Manche glauben, daß die Erde leuchtend blau in den Weltraum hinausstrahlt, gewisse Beobachtungen deuten darauf hin. Russische Astronomen sind der Ansicht, daß die Erdscheibe sehr hell und un-durchdringlich erscheint, da unsere Atmosphäre das Sonnenlicht stark zurückwirft. Wären wirklich die einzelnen Kontinente und Meere vom Mond aus sichtbar, dann sähe man von gewissen Punkten des Mondes aus die Sonne wie einen großen Fixstern sich im Erdmeer spiegeln.

Venus-Bewohner sähen die Erde zuweilen strahlend hell und dicht daneben, nur einen Sonnendurchmesser entfernt, den Mond, groß wie einen Stern erster Größe. Für Mars-bewohner wäre die Erde ein prächtiger Morgen- und Abendstern; sie wäre aber nie als volle Scheibe sichtbar; neben der Erdsichel sähen Marsemenschen auch die schmale Mondsichel. Für Jupiter- und Saturnbewohner wäre die Erde Morgen- und Abendstern, freilich nur in der Dämmerung sichtbar. Lebende Wesen auf Uranus oder Neptun sähen weiter Erde noch Mond, da wir der Sonne für sie schon zu nahe sind.

Kann der Mensch synthetisch ernährt werden?

Synthetische Nährstoffgewinnung — Nachahmung der Photosynthese

Wir hören und lesen immer wieder von Alarmrufen ernährter Ernährungswissenschaftler über eine der Erde drohende Hungerkatastrophe, falls die Erdbevölkerung in dem bisherigen Tempo weiterwache. Nun möge das Rufe verfrüht sein, doch die Tatsache, daß in vielen Teilen der Welt periodisch Hungerkatastrophen auftreten, die mit unseren heutigen Mitteln nicht gebannt werden können, läßt immer wieder die Frage auf-tauchen, ob es nicht möglich ist, die natür-lichen Nahrungsmittel durch synthetische zu strecken.

In Deutschland waren schon im ersten Welt-krieg Versuche im Gange, Fett auf synthe-tischem Wege zu gewinnen. Diese Versuche waren von Erfolg gekrönt. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges wurden in Deutschland täglich einige Tausend Tonnen Margarine auf synthe-tischem Wege gewonnen. In den USA wurde dieses Verfahren inzwischen weiterentwickelt. Bei der Mineralölveredelung fällt bekanntlich sehr viel Glycerin an. Dieses Glycerin aber bildet die Basis für eine Massenproduktion von synthetischem Fett. Nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren, das in den USA ebenfalls weiterentwickelt wurde, ist es sogar möglich, Fett aus Braunkohle und Torf zu gewinnen.

Kohlhydrate sind nicht künstlich zu erzeugen
Nun ist die künstliche Fettgewinnung nur eins von den vielen Problemen, die zu lösen sich die Ernährungswissenschaftler der Welt vorgenommen haben. Bekanntlich braucht der Mensch für seine Ernährung nicht nur Fett, sondern auch Kohlhydrate und Eiweiß (Protein). Die Kohlhydrate liefert uns das Pflanz-reich, Fett und Protein erhalten wir teils aus pflanzlicher, teils aus tierischer Nahrung. Wenn es also gelingen soll, den Menschen wenigstens für kurze Zeit synthetisch zu ernähren, dann müßten vor allem auch Kohl-hydrate synthetisch hergestellt werden können. Das aber ist bisher nicht gelungen. So

wären wir also weiterhin unseren Bedarf an Hydraten auf natürliche Weise decken müssen. Doch auf dem Gebiet der künstlichen Fettgewinnung dürften uns noch einige Über-raschungen bevorstehen. Allerdings ist hinzu-zufügen, daß wohl die meisten Menschen eine instinktive Abneigung gegen synthetisches Fett als Nahrungsmittel haben, mögen auch die Wissenschaftler behaupten, man könne synthetische Fette geschmacklich den natür-lichen Fetten angleichen.

In der Tat kann synthetische Margarine in Geschmack und Wert der Naturbutter ange-glichen werden. In den USA soll dieses Ver-fahren bis zur Vollkommenheit entwickelt worden sein. Allerdings ist die Massenfabrik-ation dieser künstlichen Butter untersagt, weil die Farmer Protest eingeleitet haben, da sie mit Recht eine Absatzkrise für die natür-liche Butter befürchten.

Darüber hinaus ist es in den USA auch gelun-gen, künstliche Milch herzustellen. In Battle Creek gibt es eine Fabrik, deren künstliche Dosenmilch aus Sojafett und Was-ser besteht und von der behauptet wird, sie sei der natürlichen Milch an Nährkraft über-legen. Die Emulsion wird als Kleinstkinder-nahrung angepriesen und auch verkauft.

Die nützlichen Gärpilze

Es ist ganz natürlich, daß die Wissenschaft auf dem nun einmal eingeschlagenen Weg weiterschreitet, daß sie also auch versucht, Eiweiß auf synthetische Weise herzustellen. Noch ist es nicht gelungen, aus chemischen Substanzen leicht verdauliches Eiweiß zu gewinnen. Dagegen sind die Versuche, Proteine auf dem Umweg über organische Stoffe zu erzeugen, sehr vielversprechend. Man bedient sich hierbei vor allem der Gärpilze. In Schweden zum Beispiel wird aus Bierhefe und Sul-fidilauge Eiweiß erzeugt. Welt über 1000 Ton-nen wurden bereits auf diese Weise gewon-nen. Allerdings ist dieses „halbsynthetische Protein“, wie man vielleicht sagen könnte, nur

zu 40 Prozent verdaulich. Die schwedische Ei-weiß-Trocken-Substanz wurde nach Kriegs-ende vielen hungernden Kindern in Europa als „Schwedensuppe“ verabreicht. In Schweden selbst wird aus dieser Substanz Wurst und eine Art Fleischextrakt hergestellt. Dieses „künstliche Fleisch“ kann übrigens geschmack-lich jeder Fleischart, also Gänsefleisch, Schweinefleisch usw., angeglichen werden und zwar mit Hilfe von Zein. Zein ist ein Eiweiß-stoff, der aus Mais gewonnen wird. Er eignet sich insofern besonders als Geschmacksstoff, da ihm jeder beliebige Geschmack gegeben werden kann.

Auch in der Fettgewinnung haben die Gär-pilze als „Mädchen für alles“ ihren Einzug ge-halten. Wenn Gärpilze auf zuckerhaltiger Me-lasse gemästet werden, kann man aus ihnen Fett gewinnen, indem man sie auspreßt. Das Verfahren ist allerdings noch so kostspielig, daß das „Gärpilzfett“ noch keine Konkurrenz für Naturfette bedeutet.

Noch sind alle diese Versuche erst ein An-fang. Im Grunde genommen geht es bei diesen Forschungen nicht um die Gewinnung einiger Tausend künstlichen Fettes oder künstlicher Eiweiße, sondern um die Erforschung der Photosynthese. Der Prozeß, in dem die Erde die Energie der Sonne in Form von Zucker, Kohle-hydraten, Eiweiß und anderen Energie ent-haltenden Substanzen speichert, wird wissen-schaftlich Photosynthese genannt. Wenn es dem Menschen gelingt, die Photosynthese auf industrieller Basis und in der Landwirtschaft nachzuahmen, dann ist das Nahrungs- und Brennstoffproblem der Welt gelöst. Eine ganze Reihe amerikanischer Wissenschaftler ist der Überzeugung, daß es eines Tages gelingen wird, Kohlehydrate, Proteine, Zucker, Fette und auch industrielle Brennstoffe durch künst-liche Photosynthese zu erzeugen. Noch steht man hier erst am Anfang. Skeptiker mögen das alles für eine Utopie halten, doch ihnen kann man entgegen, daß der Weg von der ersten Dampfmaschine zum künftigen Atom-motor sicher nicht länger ist als der Weg vom künstlichen Fett aus Braunkohle bis zur künst-lichen Photosynthese.

Der Spötter Lichtenberg

Lichtenberg war von der Natur mit beson-ders großen Ohren ausgestattet worden. Ein Bekannter sagte laktonisch zu ihm: „Was für schrecklich große Ohren Sie haben. Herr Pro-fessor!“ — „Ja“, entgegnete Lichtenberg „in schlichtem Ton, stellen Sie sich vor: meine Ohren und Ihr Gehirn, das gäbe einen Esel von besonderer Herrlichkeit!“

Als Lichtenberg einmal in einem Rock mit Stahlknöpfen über die Straße ging, kam ein Mann auf ihn zu, dessen Reichtum auf Rechnung seiner zahllosen Betrügereien zu setzen war, faßte einen der Stahlknöpfe und sagte: „Hi, Herr Hofrat, Sie tragen ja soviel Eisen am Leib!“ — „Schon längst habe ich ge-wünscht“, entgegnete Lichtenberg, „einmal eine weit größere Menge an Ihnen zu sehen!“

Georg Christoph Lichtenberg wurde einmal von einem jungen Mann nach dem Unter-schied zwischen dem Ewigkeit gefragt. Der Philosoph antwortete gelassen: „Ganz-einfach. Stellen Sie sich vor, ich würde mir die Zeit nehmen, Ihnen das zu erklären, dann würden Sie eine Ewigkeit brauchen, es zu begreifen.“

Der Feinschmecker

Trotz seines Erdenmüßmutes war der alte Schopenhauer der beste Esser an der täg-lichen Hotelafel im „Englischen Hof“ und mußte wegen seines guten Appetits einen Extrazuschlag zahlen, vielleicht auch mit da-für, daß der Stuhl neben ihm, dem Men-schenfeind, immer leer bleiben sollte, was man ja auch gern tat, denn man wußte: der Schopenhauer war, wie Beethoven, gegen Süßfrüde süßgrob. — Einmal konnte sich ein anwesender Diplomat, der dem opulenten Mahl des berühmten Mannes zusah, nicht verneinen, zu bemerken: „Ach, sich da, die Herren Professoren wissen auch die Lecker-bissen der Welt zu schätzen!“ Darauf kam die brummlige Antwort: „Ha, haben Sie denn ge-glaubt, alle diese guten Dinge lasse der Him-mel nur für alberne Trottel und Dummköpfe gedeihen?“

AUS DER HEIMAT

Landau

Paradies der Tulpenfreunde

Als am 22. Juli 1949 die Süwega, die Südwest-deutsche Gartenbauausstellung, in Landau begann, war die Zeit der Frühblüher vorbei. Ja selbst die Rosen mußten mit künstlichen Maßnahmen in der Entwicklung ihres Floras auf den Stichtag zurückgedämmt werden. Das im Vorjahr Versäumte wurde nun in diesem Jahr nachgeholt: Landau rundet mit seiner Frühjahrsblumenschau den üppigen Blütenkreis des Süwega-Jahres. Ein Paradies der Tulpenfreunde ist in den drei Parks, dem Schillerpark, dem Goethepark und im Tiergarten entstanden. Neben vielen Tausenden von Narzissen, Hyazinthen, Krokussen und Stiefmütterchen blühen zur Zeit auf 16 Hektar bepflanzter Fläche nahezu 100 000 Tulpen bis zu den alleredelsten Sorten, welche je durch Hybridisation entstanden, bekannt als Triumphtulpen, Mendeltulpen, Darwintulpen, gefüllte Tulpen, Papageientulpen, Rembrandtulpen, lilienblütige Tulpen und so weiter — sie alle haben in Landau auf einem Gelände, auf dem Tulpen-Beete wie wertvolle orientalische Teppiche von farbenreicher Leuchtkraft in das Grün eines gepflegten Rasens gebettet sind, Heimat gefunden. Ja, die Landauer Tulpen beginnen die Platz wieder in eine gelinde Tulpannie zu versetzen! Von Landau, einem neuen pfälzischen Haarlem, könnte eine Befruchtung unseres Vorgartenschmucks ausgehen; die stolze Tulpe sollte sie einleiten. Dieses klimatisch geeignete Land der Rheinebene müßte Züchtungen ermöglichen, die sich mit den Hauptzuchtstätten Europas, denjenigen von Haarlem, messen könnten. Die Landauer Gärten weisen Tulpen von großer Schönheit und Seltenheit auf. Sie sind ein Dorado des Kenners und Liebhabers geworden. Zu den jüngsten Neueinführungen gehört unter anderem die Königin der Wildtulpen, Tulpa Fosteriana. Sie blüht zu Tausenden auf der Landauer Frühjahrsblumenschau im Schillerpark und Tiergarten und wird erstmalig in solcher Menge in der Pfalz gezeigt. Eingeführt wurde sie im Jahre 1904 aus dem Buchara-Gebiet (Asien). Die sechseckigen Blüten in glühendem, brillantem, hochrotem Scharlach, schwarzer Mitte und gelbgefärbtem Innern erreichen bei geöffneter Blüte einen Durchmesser von 20 cm. Den Artnamen Fosteriana erhielt diese prächtige Tulpe nach Professor Michael Foster, welcher in seinem Garten in der Nähe von Cambridge die vollständige Sammlung von Iriden besaß, die je kultiviert wurden.

Eine nicht weniger bedeutende Seltenheit ist die ebenfalls in großer Zahl gezeigte Tulipa praestans, die Dr. Eduard Regel von seinem Sohn Albert Regel aus Buchara, der Heimat dieser Tulpenart, im Jahre 1903 gesandt bekam. Diese Art steht in der gesamten Entwicklungsgeschichte der Gattung Tulpe insofern einmalig da, als sie auf einem Stengel bis zu 5 Blüten hervorbringt.

Die Entschuldigung

Grollend war der Winter vor dem übermächtigen Lenz in die tiefen Täler und dunklen Wälder des Schwarzwaldes entwichen. Aber auch hier konnte er sich nicht mehr lange halten und mußte seinem Leben das Feld überlassen. Auch auf den Bergfluren regten sich mit dem Einzug des Frühlings überall freudige Hände, um dafür zu sorgen, daß für den kommenden Winter wieder Scheune und Stall gefüllt sind.

So war es zu Beginn des Frühlings in der guten alten Zeit allgemeiner Brauch, daß die Gebauer hinab ins Tal zogen. Ferkel einzukaufen, um die den Winter über leer gewordenen Schweineställe mit jungen Borstentieren neu zu bevölkern. Und wie schon so oft in den vorausgegangenen Jahren zogen auch heuer wieder ... und Michel, zwei unzertrennliche Freunde

Nur mit der Axt

Zerfährte von Roland Rheinke

Werner und Karl sind arbeitslos geworden. Trotz eitrigen Sackens finden sie keine Beschäftigung mehr. Da beschließen sie in den Wald zu gehen und Baumstämme auszugraben, um auf diese Weise wenigstens den Bedarf an Brennholz kostenlos decken zu können.

So ziehen sie jeden Morgen hinauf zum Sauwald. Die Bauern der umliegenden Ortschaften nennen ihn so, seitdem dort die Wildschweine so überhand genommen haben, daß deren Vernichtungszüge auf Acker und Felder schlechthin zur Landplage ausgewachsen sind.

Die beiden Freunde jedoch kümmern sich weder um diesen Namen, noch um die bösen Tiere, die ihn verursacht haben. Sie taxieren den Wald nach seinem Reichtum an Baumstämmen, und da sich hierbei der Sauwald als das einträglichste Arbeitsgebiet herausgestellt hat, widmen sie eben diesem ihre täglichen Gänge.

Vier Wochen sind ins Land gezogen. Karl und Werner tragen eines Morgens wieder bergan. Noch hat der erste Hahn nicht gekräht, als sie neben dem umfangreichen Überreste einer alten Eiche ihr Arbeitsgerät von Handwagen werfen und unverzüglich damit beginnen, den Baumstumpf mit Hacke und Spaten freizulegen. Langsam weicht die Dämmerung, Vogelstimmen werden laut. Ein Häher schreit auf und streicht schattenhaft durch den Frühschnee. Fern hämmert ein Specht. Höher steigt der grauweiße Dunst. Nun springen die ersten Goldfunken der aufgehenden Sonne in die Baumkronen.

Der Eichenstumpf ist tief umgraben. Karl steht entschuldigend in der Grube und läßt kraftvolle Schläge auf das biologielegte Wurzelwerk niederhauen. Werner treibt oben einen Keil in die Schnittstelle. Indessen reckt sich die Sonne über den Berg und flutet in breiten,

an einem lachenden Frühlingsmorgen hinab ins blühende Tal, um einige Rauchfangwärter einzuhandeln. Schon sommerlich warm war es da unten, und wer kann es den beiden verargen, daß sie da und dort bei ihrer Einkehr tüpfel dem vorgesetzten Most zusprachen und bei Vetter Heinrich den dickbauchigen Weinkrug bis auf den Grund leerten! Als sie sich mit wohlgefüllten Säcken auf dem Rücken auf den Heimweg machten, war es selbstverständlich, daß sie am Dorfe in der „Badstube“ nochmals einkehrten, um sich für die bevorstehenden Strapazen zu stärken.

Lautes Stimmgewirr scholl ihnen bei ihrem Eintritt aus der Gaststube entgegen, und wie die vielen grunzenden Säcke unter den Tischen zeigten, waren sie heute nicht die einzigen gewesen, die auf dem Perkelhandel gewesen waren. Bald saßen auch sie inmitten der frohen Zecher und beteiligten sich lebhaft an dem Gespräch, das sich wie schon oft um die bekannte sogenannte Gestalt des „Lempi Wib“ drehte, die vor Jahren hier als Wirtin gewaltig hatte und es mit ihrer Erzählkunst wohl verstanden hatte, die Gäste zu längerem Verweilen als vorgesehen zu veranlassen.

Spät war es geworden, als sich die beiden Freunde endlich auf den Weg nach ihren fernab gelegenen Höfen machten. Verschmitzt lächelnd Freund Mond, als er den nächtlichen Wanderern zusah, wie sie stumm und verbissen sich mühten, von dem steilen, schmalen Pfad nicht abzu-

irren. Als sie sich schließlich trennen mußten, und jeder allein seinem Hufe zustrebte, überfiel Michel plötzlich eine lähmende Müdigkeit. Immer schwerer drückte der Sack auf seinem Rücken, immer unwiderstehlicher zog es ihn hinab zu Mutter Grün. Na, einen Augenblick kann ich ja noch ausruhen, dachte er, auf die paar Minuten kommt es jetzt auch nicht mehr an. Und kaum hatte er sich unter einer stämmigen Tanne niedergelassen, als er auch schon einschiel. Erst ein leises Raunen in den Tannen weckte ihn. Verwirrt schaute er um sich, sah wie im Osten sich schon letzte der Himmel rötete, erfaßte ihn seine Lage, ergriff den Sack, sprang auf und stürzte mit langen Schritten seinem Hofe zu.

Als er am Nachmittag, immer noch ein wenig geknickt von der kraftvollen Ansprache seiner Ehehälfte zu seinem Freunde schlich, begegnete ihm dieser schon auf halbem Wege. Lange standen sie noch stumm beisammen, zogen nachdenklich an den kalt gewordenen Pfeifen, als sie einander ihr Leid geklagt hatten. Da leuchtete es plötzlich in den Augen Michels auf, und neben ihm fröhlich rief er: „Ich hab's. Das war der Geist des Lempi Wibs, der uns festhielt und zur Erde hinabzog.“ Langsam, feierlich nickte Peter zustimmend und brummte: „Ja, so war's. Das Lempi Wib hatte sich zuerst dir, dann mir auf den Rücken gesetzt, so daß wir erst, als es Tag geworden war, nach Hause konnten.“

Kurt Beising



Badische Stadt am Main: Wertheim
Stich von Matth. Merian (1648) aus dem Heimitischebuch „Tauberggrund und Maintal“
(Herausgegeben von Emil Basler im Verlag G. Braun, Karlsruhe/Baden.)

Die Städtebilder von Matthäus Merian

400 Jahre sind seit dem Tode dieses Impulsiven, originellen Kupferstechers, des Meisters der „Topographia Germaniae“, vergangen.

Wo die Kupferstecherkunst zuerst erfunden und geübt wurde, in Italien, dem Lande der Kunst, oder in Deutschland, oder ob sie dort und hier gleichzeitig entstand, ist bis heute unentschieden geblieben. Vermutlich kamen die Waffenschmiede durch Zufall darauf, daß sich von den eingravierten Ornamenten in Metall auch Abdrücke auf Papier machen ließen und begannen dann ihre ersten Versuche, das Spiegelbild von Zeichnungen in präparierte Kupferplatten zu ritzen und zu stechen und durch Abdrücke Bildblätter herzustellen. Der Handel mit diesen Blättern blühte rasch auf, da sie wesentlich billiger als die Gemälde waren und eine Vielfalt von Darstellungen zeigten. Lesen und Schrei-

ben war noch eine selten geübte Kunst, die Menschen waren aber von jeher begierig auf Neuigkeiten aus fern und nah. So ersetzten bei der Masse des Volkes von der Mitte des 15. Jahrhunderts an durch fast drei Jahrhunderte hindurch die Bildberichte die heutige Zeitung, die Illustrierte, das Buch, und sind somit für die Gegenwart ein wertvoller kulturhistorischer Zeitspiegel. Abgesehen von allen religiösen Motiven, die im Mittelalter im Vordergrund standen, berichteten die Kupferstiche aus dem bürgerlichen, dem Soldaten- und dem häuslichen Leben. Das Bild war Vermittlung von Neuigkeiten, von sensationellen Gerüchten, Liebesaffären, Skandalgeschichten. Es zeigte Porträts, Familienbilder, Modeschöpfungen, Karikaturen, ja Absoritäten aus dem Menschen- und Tierleben.

glänzenden Bahnen durch den neulichen Wald. Da brennen die Rotbuchen auf. Leuchtend hebt sich das Grün der anderen Baumkronen aus den steigenden Schwaden. Die Stämme rinden sich golden und vielfarbig strahlt das Licht vom Bodenlaub wider.

Da fällt ein Schuß!
Ein langbeiniger Waldbase fährt wie der Wind aus dem moosigen Lager. Am oberen Saumweg wird ein Sprung Rehwild tüchtig und jagt in langen Sätzen über den Hang.

Die Männer haben kaum aufgehört, denn es ist keine Seltenheit, daß hier von Angehörigen der Besatzungsmacht herangeschossen wird. Unverdorren sind die beiden am Werk, den Baumstumpf zu sprengen. Es entgeht ihnen daher, daß ein von dem Schuß stark angeschwelter Keiler, halb blind vor Schmerz und Wut, durch den Wald rast. Die Gewehre tief am Boden legt er durch die Brombeerschläge am oberen Saumweg, steht plötzlich wie ein Stock, windet, stöhnt tief auf und schlägt sich in das dicke Jungholz, hinter welchem die Freunde den Stumpfen roden.

Karl steht noch in der Grube. Der andere will eben ein abgespaltenes Holzstück wegzunehmen, als der Keiler wie ein Ungewitter aus der Dichtung bricht. Werner schreit auf, läßt das Holz fallen, steht den Bruchteil einer Sekunde starr vor Schreck und betet dann zum nächsten Baum, den er hastig erklimmt. Karl, der nach Werner's Schrei die Gefahr blitzschnell erkannt hat, will ein Gleiches tun, strauchelt aber beim Sprung aus der Grube, schlägt lang hin, kann sich jedoch geistesgegenwärtig in die Grube zurückrollen, als der Keiler mit einem Sprung über den Stumpf setzt. Schon will Karl aufatmen, als das Tier jäh verhält, laut schnaufend Witterung ahmt, kehrt macht, und den Mann mit gesenkten Gewehren angeht. Da handelt Karl instinktiv. Er reißt die entfallene Axt an sich, holt aus und schlägt blindlings zu. Mit dem stumpfen Teil der Axt trifft er das Rückgrat des Tieres. Dies scheint augenblicklich benommen,

denn es rennt dicht neben dem Mann gegen den Stumpf, daß sich Gebrech und Gewehr tief in das Wurzelwerk einbohren und das Tier für Sekunden wehrlos ist. Das erkennt Karl und nützt gleichzeitig diese Gnadensekunde des Schicksals. Er dreht die Axt um, reckt sich hoch auf und schlägt mit aller Kraft erneut zu. Und da spaltet die Schneide den Sauschädel bis zum Schildansatz auf. Der Keiler krümmt sich zusammen, fällt zur Seite, schlägt noch ein paar mal mit den Läufen und wühlt mit dem Gebreche den Waldboden auf. Dann liegt er still und ein Strom Schweiß quillt aus der klaffenden Wunde.

Karl kann es zunächst gar nicht begreifen, daß er den Keiler zur Strecke gebracht hat. Immer wieder wandert sein Blick von der blutigen Axt zu dem zerschmetterten Schädel. Da meldet sich Werner. Kopfschüttelnd und schweigend zunächst steht er vor der schwarzborstigen Tierleiche. Dann holt er tief Luft und sagt in fast ehrfürchtiger Bewunderung:

„Mensch, Karl, des war'n Schlag!“ —

Ein' gar liebliche Speis für die Leckermäuler

Es sind rund 400 Jahre her, daß der so geschätzte und begehrte edle Spargel nach Deutschland kam. Ein bekannter Botaniker, Hieronymus Bock-Tragua, Pfarrer und „Kräutermeister“ in dem Säckchen Hornbach bei Zweibrücken, den man als „Vater der deutschen Botanik“ bezeichnet hat, weiß als einer der ersten in seinem Neuen Kräuterbuch davon zu berichten: „Ein gemeiner Salat bei den Wälen und Hispaniern ist nunmehr auch wie andere Leckerbissen in Deutschland kommen, ein gar liebliche Speis für die Leckermäuler, doch nit zuviel.“ Vor dem von dem alten Landsmann widerarraten Zuviel bewahrt uns die heutige Zeit.

Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts hat

Matthäus Merian ging mit seiner Kunst einen anderen Weg. Er entstammte einer Baseler Künstlerfamilie und hatte seine Lehr- und Wanderjahre in der Schweiz, durch Frankreich und die Niederlande hinter sich, als er nach Frankfurt kam und durch seine Heirat dort eines Buch- und Kunsthandels erwarb. Seine ausgedehnten Geschäftsreisen, die ihn auch in alle Gegenden Deutschlands führten, brachten ihn auf die Idee, eine Städtechronik in Bild und Wort zu gestalten, woraus ein großes Lebenswerk erwuchs, die „Topographia Germaniae“, wie er sie selbst nannte. Sie umfaßt 30 Teile in 14 Großfoliabänden. Es sind nicht immer ganze Städteansichten, sondern auch Ausschnitte oder Zeichnungen der umgebenden Landschaft und viele Karten, mit dem Auge des echten Künstlers gesehen und mit außergewöhnlichem Können gestaltet.

Der Text des Werkes, dessen Herausgabe nach Merians Tode von seinen Nachfahren fortgeführt und erst 1688 ganz abgeschlossen war, berichtet in knappen, plastischen Schilderungen über Entstehung, Geschichte, Besonderheiten, Blüte- und Unglückszeiten der Städte, von denen die meisten ja gerade damals im Dreißigjährigen Kriege gelitten hatten.

Mit Wehmut stellt der Betrachter des Bildwerkes fest, daß erst die moderne technische Kriegführung und der unselig menschennurwürdige Haß das schöne reiche Deutschland so gründlich zerstört haben, daß selbst nach dem Wiederaufbau viele Städte ein armes, trauriges Aussehen haben werden.

Matthäus Merians Werk, das einem außergewöhnlichen menschlichen wie künstlerischen Impuls entsprungen war, hat deshalb für uns heute, nach 400 Jahren, doppelt hohen Wert.

Das Heimatbuch

Baden im Kampf um die Freiheit

Unter diesem Titel hat Dr. Hermann Röckel im Verlag Quelle & Meyer (Heidelberg 1949, 106 Seiten) eine Schilderung der Ereignisse von 1848/49 herausgegeben. Sie beruht auf den Beiträgen, die der liberale Heidelberger Historiker Ludwig Häusser als Zeitgenosse jener Ereignisse in der Leipziger Zeitschrift „Die Gegenwart“ veröffentlicht hat. Die Spaltung in Reform- und Revolutionäre, Gemäßigte und Extreme, Konstitutionelle und Republikaner, Liberale und Radikale ist der Grund für das Scheitern der drei Erhebungen am Oberrhein. Daß dann noch einmal fast ein Jahrhundert lang Restauration und Reaktion die deutschen Geschicke bestimmt, liegt im Versagen sowohl der Revolution wie der Reform begründet. Diesen Fehler von 1848/49 können wir vermeiden, wenn wir mit den Ideen jener Volksbewegung, die damals vor allem Baden und die Pfalz erfaßt hatte, eine echte deutsche Selbstverwaltung aufbauen. Die Zeit vor 100 Jahren hat deshalb auch uns noch sehr viel zu sagen.

Ein Jägerbuch

Walter Marstaller: Abseits der Straße. Nachklänge aus dem Erleben eines deutschen Jägers. Verlag Dr. Karl Moering, Karlsruhe 1950, 6,40 DM.

Dieses schon vor dem Krieg niedergeschriebene Buch ist nicht nur deshalb willkommen, weil jetzt die Jagd allmählich wieder zugelassen wird. Es zeichnet sich unter den vielen Jagdbüchern durch schöne Naturschilderungen und eine vorbildliche Waldmannsinnung aus. Ist einmal etwas nicht gelungen, so verliert der Grimm doch bald wieder, denn das Herz „ist bereit und öffnet sich weit zur Aufnahme kommander neuer Eindrücke aus Gottes reicher Natur.“ 18 Fotoaufnahmen geben eine wertvolle Bezeichnung zu den Schilderungen.

der Spargel in unserer Küche Eingang gefunden und beherrscht mit mannigfachen Spargelgerichten den Speisezettel. Dabei handelt es sich noch immer um ein Luxusgericht. Das beweist schon der Preis des in fürstlichen Gärten gezogenen Spargels. Zu diesen Anlagen gehört auch der von dem Zweibrücker Hofgärtner Petri angelegte Schwetzingen Hofgarten. Einen frühen Beleg für die längst ins freie Feld hinausgewanderte und von dorthin berühmt gewordene Schwetzingen Spargelzucht findet man in Beständen des Karlsruher Generalienarchivs aus der Zeit um 1760. Neu ernannte Hofgärtner, ein Holländer und der Deutsche Johann Wilhelm Sckell, berichten über den geschätzten Ertrag an Obst und Gemüse aus dem Hofgarten. Die Aufzählung spricht von Glashäusern und Mistbeeten, dann von dem, was in den Gemüsegärten gezogen werden kann. Die Spargel finden sich nur in der ersten Gruppe, den Glashäusern: „frühe getriebene Spargel“ 100 Pfund, das Pfund zu ein Gulden 30 Kreuzer = 150 Gulden. Daneben werden gewöhnliche Spargeln genannt und das Pfund auf 18 Kreuzer geschätzt, bei einem Ertrag von 1000 Pfund ergibt das 300 Gulden. Außerordentlich hoch erscheint uns der Preis für die feinen Frühspargel, freilich ist das angemessene Erträgnis noch verhältnismäßig gering, was wieder auf die Ausdehnung der Spargelzucht schließen läßt. Gegenüber unserer Form Spargel hat sich noch die ältere Form Spargeln damals sprachlich ein Recht gewährt. Für die Seltenheit des Spargels im 18. Jahrhundert spricht wohl auch ein Ereignis der Frankenthaler kurfürstlich-pfälzischen Porzellanfabrik, ein sog. Spargelstiel. Dieser gewisse Teiler aus der Zeit um 1775 zeigt ein kleines Bündel Spargel mit Johannisbeeren und Feigen. Die Spargel, die dort dargestellt sind, sind ziemlich dünn und zeigen violettfarbige Spitzen. So wird auch dieses Ereignis altpfälzischen Kunstgewerbes zu einem geschichtlichen Zeugnis für unsere rechts- und linksrheinische pfälzische Spargelzucht.

Dr. A. B.

Aus der Stadt Ettlingen

„Ah, Kirschen!“

Mit wässrigem Mund stehen wir in diesen Tagen vor den Schaufenstern der Lebensmittel- und Obstläden oder an den Ständen der Marktfräulein, und wer des Weges kommt, bleibt unwillkürlich stehen. „Ah, Kirschen!“ hört man freudig rufen, und wirklich, sie liegen greifbar nahe vor uns, glatt und rund, blutrot oder mit heilrosa Bäckchen.

Die ersten Kirschen sind es. Als Vorbote der Kirschenzeit besitzen sie für uns alle noch einen gewissen Seltenheitswert, und wenn das Wasser ob dieses verlockenden Anblicks so sehr im Munde zusammenläuft, daß er die kurze Zeitspanne, die uns noch von der Kirschenreife trennt, nicht mehr erwarten kann, der muß eben diesem Seltenheitswert Rechnung tragen. Bald beginnt das große Kirschenpflücken, das sie uns allen greifbar macht, und wir freuen uns dieobald auf diese saftige Frucht, auf das erste Obst, das uns die Natur in jedem Jahr beschert. Der Geschmack der Kirschen hat so etwas eigenartig prickelndes, das sich zwar schlecht beschreiben, aber vorzüglich kosten läßt. Wohl nicht umsonst war es — wie die Überlieferung zu berichten weiß — der römische Feldherr und Statthalter Lucullus dieser wohl berühmteste Feinschmecker des Altertums, der den Kirschenbaum aus seiner Urheimat, dem nördlichen Kleinasien, nach Europa brachte.

In wenigen Wochen ist die Zeit der Ernte gekommen. Froh werden wir dann auf unsere Kirschenbäume klettern oder, falls wir nicht die glücklichen Besitzer eines solchen Götterbaumes sind, werden wir die begehrte Frucht wenigstens billig kaufen können.

Städtische Selbstverwaltung in USA

Zu dem auslandskundlichen Vortrag, den die Selbstverwaltungsschule Ettlingen am Mittwoch im Rathausaal veranstaltete, waren wieder prominente Zuhörer aus dem ganzen Land erschienen, die von Dr. H. Hagen herzlich begrüßt wurden. Der Präsident des amerik. Städteverbands, Mr. Chatters, gab in seinem Vortrag und in der ausgedehnten Aussprache sehr interessante Erläuterungen über den Kampf der amerikanischen Städte um ihre Freiheiten gegenüber den Einzelstaaten und dem Bund. Dieser Erfahrungsaustausch ist für die deutschen Kommunalpolitiker von großem Wert. Es ist zu begrüßen, daß auch eine Anzahl von Mitgliedern des Ettlinger Gemeinderats und der Bürgergemeinschaft daran teilnahmen, weil dadurch die Ettlinger Selbstverwaltungsvorbereitungen instandgesetzt werden, sich vorbildlich weiter zu entwickeln.

USA-Reise von Prof. Plank

Mitte Juni wird Prof. Plank, der schon 1947/48 einen ehrenvollen Ruf an eine amerikanische Universität erhielt, erneut für etwa 6 Wochen nach den Vereinigten Staaten fahren. Mit vier anderen Sachverständigen gehört Prof. Plank einer Kommission an, die vom Europäischen Wirtschaftsrat des Marshall-Plans (OECE) gebildet wurde und den Stand der amerikanischen Kältetechnik studieren soll. Als Leiter des weltbekannten Instituts für Kältetechnik an der Technischen Hochschule Karlsruhe gehört unser Ettlinger Mitbürger Prof. Plank zu den führenden Vertretern seines vor allem für die Lebensmittelverpackung grundlegenden Fachs. In einem Lichtbildervortrag in der vollbesetzten Ettlinger Stadthalle hat er vor zwei Jahren über seine Eindrücke im Nachkriegs-Amerika berichtet.

Religiöse Beaufsichtigung an den Volksschulen

Das Erzbischöfliche Ordinariat hat die Beaufsichtigung der religiösen Unterweisung an den Volksschulen für den ganzen Bereich der Erzdiözese neu geordnet. Im Dekanat Ettlingen wurde die Beaufsichtigung übertragen:

- a) dem Erzb. Schulinspektor Pfarrer Junker in Speersart an den Schulen der Pfarreien Burbach, Ettlingen (Herz-Jesu), Ettlingen (St. Martin), Moosbrunn und Schöllbrunn.
b) dem Erzb. Schulinspektor Geistl. Rat Pfarrer Neumaler in Durmersheim an den Schulen der Pfarreien Au a. Rh., Forchheim, Mörsch und Neuburgweier.
c) dem Erzb. Schulinspektor Pfarrer Rüger in Ettlingen (Herz-Jesu-Pfarre) an den Schulen der Pfarreien Durmersheim, Ettlingen-Weier, Malsch und Reichenbach.
d) dem Erzb. Schulinspektor Dekan Walter in Reichenbach an den Schulen der Pfarreien Busenbach, Etsenrot, Schilberg, Speersart, Stupferich und Völkersbach.

Missionsarbeit in China

Einen sehr gut besuchten Vortrag über den Stand der Missionsarbeit in China hielten St. Martins- und Herz-Jesu-Pfarrei am Mittwochabend im Elisabethenhau.

Nach einleitenden Worten von Stadtpfarrer Rüger führte Bruder Petrellus Klug die Zuhörer nach China, wo er 17 Jahre als Missionar gewirkt hat.

China, im Lauf der Jahrhunderte von politischen Wirrnissen hin- und hergerissen, von Seuchen befallen, von Naturkatastrophen heimgesucht, hatte bereits lange Zeit vor der Verbreitung des Christentums eine hohe Kultur. Der Sprecher berichtete in anschaulicher Weise von dem Leben der Missionare, das sich ganz den Lebensbedingungen anpaßt. So tragen die Priester den chinesischen Rock, sprechen die Landessprache, versuchen mit Stübchen zu essen und geben sich auch sonst alle Mühe nach den Sitten zu leben. Nur so ist es möglich das Vertrauen der Menschen zu gewinnen und sie zum Christentum zu bekehren. Durch dieses Zusammenleben mit dem Volk lernt der Missionar die Eigenheiten des chinesischen Menschen kennen, die dem Besucher, der nur die großen Küstenstädte besucht, verborgen bleiben.

Guter Kaufmanns- und Facharbeiter-Nachwuchs

Nach Abschluß der Facharbeiter- und kaufmännischen Gehilfen-Prüfungen veranstalten die badischen Industrie- und Handelskammern auch in diesem Frühjahr Lehrabschlussfeiern. Bei der Lehrabschlussfeier für den Kammerbezirk Karlsruhe sprach am Mittwoch Oberregierungsrat Dr. Werber im Namen der nordbadischen Unterrichtsverwaltung. Die jetzt ins Leben tretende Generation habe schon in frühesten Jugend stärkere Belastungen ertragen, deshalb sei die Förderung der Gesundheit für sie besonders wichtig. In der Sorge um den Arbeitsplatz und den Anteil an Sozialprodukten müsse die Jugend an ihrer Bildung weiterarbeiten. Für die Auseinandersetzung mit der Welt der Erwachsenen gebe das Leistungsprinzip ein gesundes Selbstvertrauen. Auch im öffentlichen Leben soll die Jugend mitarbeiten, um dadurch ihren Beitrag für die Erhaltung von Frieden und Freiheit zu leisten.

Der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer, Direktor Bauch, und der Referent für Berufsbildung Saß teilten mit, daß die guten Ergebnisse der Prüfungen nach dem Krieg stehen und die Kriegsjahre bei richtiger Weiterbildung bald geschlossen werden könnten. Bei manchen kaufmännischen Prüflingen wurden noch verschiedentlich mangelhafte deutsche Sprachkenntnisse festgestellt. Bei den Facharbeitern habe das Skizzieren und die Darstellungsfähigkeit nicht immer den Erwartungen entsprochen. Ein Sprecher der Prüflinge dankte den Berufsschulen, den Lehrherren und der Kammer, er appellierte an die Wirtschaft und Behörden, nach der Lehrzeit keine Entlassungen vorzunehmen.

Kein Wassermangel zu befürchten

An den beiden letzten Tagen setzte vor allem in den Abendstunden die Wasserzufuhr in den höhergelegenen Stadtteilen völlig aus. Unwillkürlich wurde man an den Wassermangel der letzten Jahre erinnert und fragte sich, ob trotz neuem Wasserwerk wieder mit dem Ausbleiben des Wassers im Sommer gerechnet werden muß. Das ist glücklicherweise nicht nötig, denn die Sperrstunden der letzten Tage haben einen anderen Grund. Vorgestern erfolgte die Abstellung, weil eine Pumpe im Schloß angeschlossen werden mußte. Gestern blieb das Wasser plötzlich aus, weil in der Arndtstraße der Hauptstrang der neuen Zuleitung aus dem Hardtwald aus bisher unbekannter Ursache schadhaft wurde. Vorher war die vorgeschriebene Spülung der

Die Jugend sei sich bewußt, daß sie an sich selbst arbeiten muß, um in demokratischer und christlicher Haltung zur Gemeinschaft beizutragen. Die 435 Lehrlinge aus Industrie und Handel konnten zu freien deutschen Facharbeitern und kaufmännischen Gehilfen erklärt werden. Die Besten erhielten anlässlich dieser Preisprechung Buchpreise.

Eine Ettlingerin ausgezeichnet

Bei den besonders ausgezeichneten 10 Besten des Kammerbezirks befindet sich auch eine Ettlingerin, Konitoristin Antonia Schulz. Die junge Gehilfin, die den Preis wegen Krankheit nicht selbst in Empfang nehmen konnte, stammt aus Schlesien und fand hier eine neue Heimat. Sie ging bei der Porzellanfabrik Pöhlmann in die Lehre und besuchte die Handelsschule Ettlingen.

Von der Handelsschule haben außerdem folgende Schülerinnen und Schüler die Prüfung bestanden: Ruth Bauer und Gertrud Kast (A. Streit am Schloßplatz), Helmut Philipp (Eisenhandlung R. Wadcher am Marktplatz), Hans Uhrig (Walter-Rau-Werke), Erich Haberdas und Hanno Hauß (Sägewerk Müller & Sohn), Ruth Gladitsch (Lebensmittelhandlung Franz Siebert, Rheinstraße 2). Ferner bestand Rainer Bender die kaufmännische Gehilfenprüfung; nach dem Besuch der Calver Handelsschule hat er seine Lehrzeit bei der Ofenfabrik A. Weber geleistet.

Den erfolgreichen jungen Ettlingern, der Handelsschule und den Lehrfirmen unsere herzlichsten Glückwünsche.

Bad wird eröffnet

Am Pfingstamstag wird, wie aus der städt. Bekanntmachung zu ersehen ist, die Badanstalt zum ersten Mal eröffnet. Die Sparte Schwimmen des TuSV. Ettlingen hat gestern das Programm für diese Saison festgelegt, so daß ein Auftrieb des Schwimmsports in Ettlingen zu erwarten ist. Mitte Juni kann auch mit dem Bau des neuen Badebeckens begonnen werden.

Jugendherberge auch für Mädchen

Der von vielen Seiten an die Stadtverwaltung herangetragene Wunsch, für die Jugendherberge im Schloß auch eine Mädchenunterkunft zu schaffen, kann noch rechtzeitig vor Beginn der Wanderzeit erfüllt werden. Zunächst wird als Übernachtungsraum ein Turmzimmer eingerichtet. Von der wandernsüchtigen Jugend wird dies sehr begrüßt werden. Ettlingen ist dank der Veröffentlichung im deutschen Jugendherbergverzeichnis ein international bekannter Stützpunkt für Schwarzwaldwanderungen geworden.

Anzeigen für die Pfingstausgabe bitten wir bis spätestens Samstag früh 8 Uhr aufgeben zu wollen

Ausflugszüge halten in Etsenrot

Um den Ausflugsverkehr in Etsenrot zu fördern, bekommen die beschleunigten Personenzüge 114 und 118 in Richtung Herrenalb und 135 und 139 in Richtung Karlsruhe in Etsenrot ab Pfingstsonntag, 28. Mai, jeden Sonn- und Feiertag einen planmäßigen Halt. Damit ist der in der EZ vom 18. Mai zum Ausdruck gebrachte Wunsch Etsenrots von der Bahnverwaltung der Albtabahn umgehend erfüllt worden.

Zirkus „Olympia“ kommt

Durch den Ufa-Film „Zirkus Rex“ ist der vor 30 Jahren in Schlesien gegründete Zirkus „Olympia“ allgemein bekannt geworden. Unter der Bezeichnung „Cirque Wetzell“ ist er auch in den Überlinger Aufnahmen zu dem neuen Grock-Film beteiligt gewesen. Zu Pfingsten schließt der Zirkus „Olympia“ sein Zelt auf dem Ettlinger Holzhof auf, um einige Tage lang der Einwohnerschaft des Albbaus seine anerkannten Leistungen zu zeigen. Am spannendsten ist wohl der Dressurakt von Dompteur Smola, der letzte Jahre Mitarbeiter des berühmten Kapitäns Schneider war und diesem 1943 das Leben rettete. Unter Leitung von Direktor Karl Stephan Bölle wirken 120 Personen bei den abwechslungsreichen Vorführungen mit.

Gnadengesuche für Deutsche in der Tschechoslowakei

Für deutsche Staatsangehörige und Volksdeutsche, die in der Tschechoslowakei zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, können nach Mitteilung des amerikanischen Militärattachés in Prag Gnadengesuche eingereicht werden. Gesuche von Personen aus Württemberg-Baden müssen mit allen Personalangaben beim Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen in Stuttgart eingereicht werden. Das württemberg-badische Innenministerium betont hierzu, daß eine Erfüllung des Antrages nicht vorhergesagt werden könne.

Die EZ gratuliert

Am 27. Mai vollendet unser Mitbürger Josef Janoch, wohnhaft Marktstr. 8, sein 85. Lebensjahr. Herzliche Glückwünsche!

Eröffnung des Marshallplan-Zuges

Der von der Württ.-Badischen Messgesellschaft zusammengestellte Marshallplan-Zug wird am Freitag in Stuttgart eröffnet werden. In den 15 D-Zug-Wagen sind zahlreiche württ.-badische Industrieerzeugnisse, besonders Exportartikel, ausgestellt. Nach einem vierwöchigen Aufenthalt in Stuttgart soll der Zug auf einer 46tägigen Reise insgesamt 25 Städte in Württemberg-Baden besuchen. Im einzelnen sollen die Städte Böblingen, Ludwigsburg, Pforzheim, Karlsruhe, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim, Weinheim, Mosbach, Heilbronn, Bad Mergentheim, Crailsheim, Schwäbisch Hall, Künzelsau, Badnang, Waiblingen, Schwäbisch Gmünd, Aalen, Heidenheim, Ulm, Geislingen, Göppingen, Nürtingen, Kirchheim/Teck und Edingen besucht werden.

Bis Ende Mai Peronospora bekämpfen

Die ab 17. Mai gefüllten verbreiteten Niederschläge dürften zur verheerenden Erstinfektion durch den Peronosporapilz geführt haben. Ab Ende Mai, Anfang Juni ist daher mit Erstausbrüchen der Peronospora zu rechnen. Es wird daher empfohlen, besonders in peronosporgefährdeten Lagen und bei anfälligen Sorten bis zum 31. Mai (unmittelbar nach Pfingsten) eine erste Peronosporabekämpfung mit Brühen aus neutralen Kupferferoxydpräparaten des Handels durchzuführen. Die Konzentrationen der Brühen schwanken je nach den zur Anwendung gelangenden Präparaten. Die Gebrauchsanweisungen auf den Packungen sind dabei zu beachten.

Zur Bekämpfung des Mehltaus empfiehlt es sich, je 100 Liter Speitzübrühe 100 g Speitzübrühe oder Notzschwefel der Brühe zuzusetzen.

Vereins-Nachrichten

Gesangverein „Sängerkränz“ Splänerei Heute abend 20 Uhr Singstunde. Vollzähliges Erscheinen aller Sänger wird erwartet.

Turn- und Sportverein, Abt. Fußball Heute abend 20 Uhr wichtige Spielerversammlung im Gasthaus „Brauerei Henle“.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ettlingen Pfingstsonntag: Einweihung des Naturfreundehauses bei Enzberg. Fahrtteilnehmer melden sich sofort bei Vorst. Fischer oder Ruf. Rückfahrt am Sonntagabend.

Schachklub

Der Schachklub konnte am vergangenen Sonntag in Mörsch auch den Rückkampf gegen die dortige Schachgesellschaft mit 6:2 Punkten gewinnen. Die junge Mörscher Mannschaft zeigte wohl bessere Leistungen als im Vorkampf, war aber bezüglich theoretischem Wissen und an Turniererfahrung dem Gegner deutlich unterlegen. Der Sieg der Ettlinger „Acht“ war daher nie in Frage gestellt.

Der Kampf um die Stadtmeisterschaft wird fortgesetzt. In der Gruppe I dürfen Jungling und Allers jun., in der Gruppe II Radler und Dr. Walz als Endspielteilnehmer bereits feststehen, während in beiden Gruppen der Kampf um den dritten Teilnehmer noch nicht entschieden ist. Fu.

Vom Geflügelzucht-Verein Ettlingen

Am Samstag, 3. Juni, findet bei Mitglied Vogel in der „Fortuna“ eine Mitgliederversammlung statt, wobei ein aktueller Vortrag über Geflügelkrankheiten gehalten wird. Auch für die Lokal-Ausstellung am 26. 11. 50 werden die Vorbereitungen besprochen werden. Die Kreis-Ausstellung findet nun endgültig am 13./14. Januar 1951 in Ettlingen statt, um die sich bekanntlich mehrere Gemeinden bzw. Vereine bewerben haben. Hierfür haben sich bereits 35 Vereine mit wertvollem Tiermaterial angemeldet, so daß die Ausstellung mit ca. 2000 Tieren besichtigt wird. Ettlingen wird durch diese Ausstellung mit starkem Besuch von auswärts zu rechnen haben, was für den Verein auch viel Vorarbeit mit sich bringen wird, zu der alle Mitglieder notwendig sind. Daß der Kreis Karlsruhe seit Jahren in züchterischer Hinsicht mit guten Erfolgen aufwarten konnte, wird auch bei der kommenden Kreisausstellung wieder zeigen, was für den Ettlinger Verein Ansporn sein dürfte, auch seinerseits für die Ausstellung Bestes zu zeigen. Dazu wird die vorausgehende Lokalausstellung ein Gradmesser für die Auswahl der Tiere abgeben. Heute mehr die Anzahl der Tiere abgeben. Heute mehr die Anzahl der Tiere abgeben. Heute mehr die Anzahl der Tiere abgeben.

Kanarienzuchtverein plant Ausflug

In der am Sonntagvormittag im Gasthaus zur „Sonne“ durchgeführten Monatsversammlung wurde von seiten der Mitglieder die außerordentlich fruchtbare, über ein Jahrzehnt sich erstreckende Arbeit des wegen Arbeitsüberlastung zurückgetretenen Vorstandes, Herrn Radler, gewürdigt. Auch an dieser Stelle soll ihm Dank gesagt sein.

Der Vereinsausflug wurde vom neuen Vorstand, Arthur Mohr, zur Sprache gebracht. Die Mitglieder beschlossenen im Juli mit Omnibussen von hier nach Herrenalb, Döbel, Eyach-Mühle, Wildbad, Enzsdorferle, Abenstein, Nagold und zurück über Wildberg, Calw, Bad Liebenzell, Pforzheim, Eilmundingen, Ettlingen zu fahren. An dem traditionsgewordenen Vereinsausflug sollen die Angehörigen der Mitglieder wieder teilnehmen dürfen.

Das Vereinsmitglied V. Gladitsch, der an einer Tagung der nordbadischen und Pfälzer Preisrichter in Heidelberg teilnimmt, wurde beauftragt, einen Preisrichter für die Spätjahrsausstellung zu verpflichten. Trotz der verschiedenen Veranstaltungen war die Versammlung gut besucht und wurde nach reger Aussprache um 1/2 Uhr geschlossen.

Kirchliche Nachrichten

McCloy vor der Evangelischen Akademie

Die Evangelische Akademie in Hermannsdorf wird vom 19. Mai bis zum 22. Mai eine Tagung abhalten, auf der auch der amerikanische Hohen Kommissar D. McCloy sprechen wird. Zu weiteren Vorträgen werden Dr. Bachmann vom Amt des amerikanischen Hohen Kommissars, der evangelische Landesbischof Dr. Lilje und Bundesinnenminister Heilmann erwartet.

Friedenskundgebung von allen Kanzeln

Am Sonntag Rogate, dem 14. Mai, wird auf Beschluß des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland die von der gesamtdeutschen evangelischen Synode in Berlin beschlossene Friedenskundgebung von den Kanzeln aller deutschen Landeskirchen verlesen werden. Der Gottesdienst erhält dadurch den Charakter eines Fürbittegottesdienstes zur Erhaltung des Friedens.

Zeltlager evangelischer Jungmännervereine

Auf dem Mitarbeitertag des Landesverbandes der evangelischen Jungmännervereine von Kurhessen wurde beschlossen, in diesem Jahr in Nordhessen insgesamt 20 Zeltlager einzurichten. Etwa 1500 bis 2000 Jugendliche werden an diesen Zeltlagern teilnehmen. Außerdem sind in den kommenden Monaten 20 Volkmissionstage geplant, zu denen die gesamte Jugend Nordhessens aufgerufen werden soll.

Aus dem Albgau

Bruchhausen berichtet

Bruchhausen. Ein Einwohner aus Köln mietete sich eines Tages bei einer Familie in Bruchhausen ein. Zwei Tage später ging er unter Zurücklassung einer Schuld von 5 DM und unter Mitnahme eines Herrenfahrrades im Werte von 90 bis 100 DM flüchtig. Sein mitgebrachtes Damenfahrrad ließ er dafür stehen.

Nachrichten aus Bußenbach

25 Jahre Installation R. Neumeier

Bußenbach. Am 15. Mai waren es 25 Jahre, daß Blechner- und Installateurmeister Rud. Neumeier sein Geschäft in der Hauptstr. 127 eröffnete. Aus kleinen Anfängen heraus hat er sich zu dem bekannten Fachgeschäft emporgearbeitet. In seiner ursprünglichen Branche hat sich Installateurmeister Neumeier im Laufe der Jahre auf sanitäre und wärmetechnische Anlagen sowie auf Herde und Ofen spezialisiert. Zu diesem Geschäftsjubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche.

Ihren 73. Geburtstag feiert am 25. Mai Frau Sophie Ochs, geb. Daum, Bahnhofstraße und am 27. Mai kann der Altersrentner Engelbert Bauer seinen 75. Geburtstag begen. Die Postagentur macht auf folgendes aufmerksam: Die Rentenzahltag für Monat Juni sind wie folgt festgelegt: Samstag, 27. Mai, für Kd-Renten und Angestelltenrenten; Donnerstag, 1. Juni, Unfallrenten, Invalidenrenten, Knappschaftsrenten und Versorgungsrenten der DBP. Die Rentenzahltagzeiten sind vormittags von 8 bis 12 Uhr. Ferner macht die Postagentur auf pünktliche Abholung der jeweiligen Rentenbescheide besonders aufmerksam.

Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer haben Josef Schroth jr. und Manfred Anderer ihre Prüfung als Malergehilfen mit der Note „gut“ bestanden. Wir gratulieren.

Am Samstagabend trafen sich im Gasthaus zur „Sonne“ die Angehörigen des Schuljahrganges 1910/11 zur einer 40er-Geburtsfeier. In besonderer Weise gedachte man der gefallenen und verstorbenen Schulkameraden.

Ettlingenweiler berichtet

Ettlingenweiler. Am Sonntagabend fand im „Adlersaal“ eine Feierstunde aus Anlaß des Namenstages von Pfarrer Konstantin Benz durch die kath. Vereine statt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Liedvortrag des Kirchenchores. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorstand des Kirchenchores, Kaufmann Johann Ecker. Den unterhaltenden Teil bestritten die Jungfrauenkongregation und die Agnesengruppe durch Aufführung einiger, mit vielem Beifall aufgenommenen Theaterstücke. Der Feierstunde wohnte auch der Geistliche der Nachbargemeinde Bruchhausen, Pfarrer Kögel, bei, der seinem Konfrater in einer Ansprache zu seinem Namenstag gratulierte. Sichtlich erfreut dankte der Ortsgeistliche für die ihm von den kath. Vereinen zugeordnete Ehrung. Mit einem gemeinschaftlich gesungenen Lied schloß die schön verlaufene Feier.

Nach einer Zusammenstellung hat die Gemeinde noch 26 Vermittler in Rußland zu verzeichnen. Darunter befinden sich 8 Angehörige von Flüchtlingsfamilien. Insgesamt sind 9 Bürgersöhne aus Rußland zurückgekehrt. Wann endlich wird sich der Schleier über das Schicksal der noch Vermittelten lüften?

Um die freierwerbende Bürgermeisterstelle haben sich 6 Bewerber, darunter ein auswärtiger gemeldet.

Herrenalb

Altiersjubiläum

Herrenalb. Frau Karoline Waldner Wwe. feierte ihren 80. und Karoline Ellbert, Ehe-

frau des Schreinermeisters Karl Ellbert, ihren 82. Geburtstag. Noch nachträglich die besten Glückwünsche. Möge ihnen auch künftighin ein recht angenehmer Lebensabend beschieden sein. Paul Pfännschmidt, Schneidermeister, der im Alter von 81 Jahren täglich noch beruflich tätig ist, feierte am 19. Mai seinen 82. Geburtstag. Die besten Glückwünsche und weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Neues aus Langensteinbach

Wieder Liegewiese und Sprunggrube

Langensteinbach. Das Schwimmbad wird zu Pfingsten eröffnet. Die Vorarbeiten hierzu sind jetzt beendet. So wurden zwei neue Sprungbretter erstellt; die Gärten, welche in den vergangenen Hungerjahren hergerichtet wurden, sind beseitigt, so daß die Liegewiese wieder genügend groß ist. Des weiteren wurde noch eine Sprunggrube hergerichtet; letztere ist besonders für die Schüler gedacht, so daß sie Werktag vormittags in frischer Luft turnen können. — Bei der Turnhalle ist ein Schuppen als Umkleieraum angebaut worden; so ist nun auch die Turnhalle beim Sportplatz wieder für ihren Zweck frei. — Im Rahmen der Unfallverhütungswoche fand am Sonntagvormittag eine Feuerwehrübung statt; auch werden die Schulkinder auf die Unfallgefahren hingewiesen. — Wegen des Pfingstmarktes am 23. Mai fand eine Verkehrsumleitung von der Hauptstraße weg über die Hirtenstraße statt. — Wegen Kanalarbeiten von der Barbara- und Frankenstraße ist die Frankenstraße gesperrt. Die Listen zum Volksbegehren liegen vom 21. Mai bis 3. Juni zur Einsicht während der üblichen Dienststunden im Rathaus auf.

Malsch

Wiedererrichtetes Wegkreuz

Malsch. Das im vergangenen Jahr an der Muggensturner Straße bei der Siedlung entfernte Wegkreuz ist nun wieder errichtet worden. Das Kreuz mußte entfernt werden,

weil die Pyramidenpappeln, welche das Kreuz umrahmten, giftigförmig geworden und bei Sturm eine stete Gefahr für den Straßenverkehr bildeten. Seit vergangener Woche ist nun das Kreuz wenige Schritte vom alten Platz entfernt wieder errichtet worden. Der neue Platz wurde im Einvernehmen mit der Gemeindeverwaltung, dem Landesdenkmalamt und dem erzbischöflichen Bauamt in Heidelberg ausgemacht. Die Planunterlagen und die Gestaltungsart für die Wiederaufbau wurden durch das erzbischöfliche Bauamt geliefert. Die Arbeit wurde durch die Gemeinde ausgeführt. Das Wegkreuz steht nun wieder schöner und prächtiger wie es je gestanden hat. Die Pflege der Anlage haben die nächsten Anwohner übernommen, so daß die Anlage immer sauber gehalten und mit frischen Blumen geschmückt ist.

Am Dienstag, 30. Mai, werden beim Postamt in Malsch Kd- und Angestelltenrenten und am Donnerstag, 1. Juni, Invaliden-, Unfall-, Knappschafts- und VAB-Renten ausbezahlt. Die Auszahlungszeit ist von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr festgesetzt.

Meldung aus Schielberg

Schulausflug

Schielberg. Am Mittwoch, 17. Mai, machten Schulleiter Kunz und Klassenlehrerin Hamel mit den Schülern der 7. und 8. Klasse einen Schulausflug, der die Schüler in das Gebiet der Badener Höhe führte. Die Fahrt ging mit Omnibus über Herrenalb, Gernsbach durch das romantische Murgtal. In Forbach wurde die prächtige romanische Kirche und die 170 Jahre alte Holzbrücke besichtigt. Hierauf erfolgte die Weiterfahrt über Rammelsbach zur Schwarzwaldspitze, die bei den Schülern großes Staunen und Bewunderung erregte. Alsdann begann ein Fußmarsch auf dem Höhenweg an den Herrenalber See und dann in steilem Aufstieg über den Seepfopf zur Badener Höhe. Nach dem Gewitterregen hatten die Teilnehmer einen herrlichen Rundblick über den nördlichen Schwarzwald und die Rheinebene. Vom

Naturschutz und Landschaftspflege

Im Frühjahr und Sommer spielt sich das Leben der Kinder und Jugendlichen mehr als während des Winters im Freien ab. Beim Spielen auf Wegen und bei Wanderungen kommen die Kinder mit der wiederwachsenden Natur, mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt in Berührung.

Es ist eine nicht ernst genug zu nehmende Aufgabe der Erziehung, in dem Kinde von früh auf das Gefühl dafür zu erwecken, daß die belebte und unbelebte Natur eine sinnvolle Ganzheit bildet. Wenn das Gefühl des jugendlichen Menschen für diese Werte geweckt ist, wird ihm von selbst klar werden, daß das Qualien und das sinnlose Töten von Tieren, das Vernich-

ten von Pflanzenwuchs, Sträuchern und Baumbeständen nicht nur verwerflich und menschenunwürdig ist, sondern auch sozial gesehen, unabwehrbaren Schaden anrichten kann, weil wertvolles Eigentum des Volkes beschädigt oder zerstört wird. Als Beispiele seien hier nur die Notwendigkeit des Vogelschutzes, des Schutzes sonstiger Schädigungsvertiger (Igel, Fledermaus) und die Bedeutung der frühblühenden Sträucher (Weide, Haselsträuch) als Bienenweide genannt. Wo es ohne Störung der Schulausbildung gesehen kann, sollten Lehrer und Schüler zur aktiven Mitarbeit an den Aufgaben des Naturschutzes und Vogelschutzes angeregt werden.

Jetzt Unkrautbekämpfung

Aus dem Bauernverband Ettlingen

In der Mitgliederversammlung des Bauernverband, die am Sonntag im „Hirsbräu“ stattfand, erstattete der Ortsvorsitzende, Gemeinderat Gartner, über die Tätigkeit im Winterhalbjahr Bericht. Der Ortsverband war im vergangenen Herbst beim Erntedankfest der Landjugend in Weingarten und bei der Vortragsveranstaltung des Bezirksobstbauvereins in Fischweier vertreten. Für das Pachtamt beim Amtsgericht Ettlingen wurden die Mitglieder Walschburger und Schleinhofer als Beisitzer benannt. Am 14. Jan. hielt Ass. Gebbers einen auch in der Zeitung wiedergegebenen Vortrag über Schweinefütterung. Am 3. April fand in Ettlingen eine Bezirksversammlung des Bauernverbands statt. Bei der Vertreterversammlung des Kreisverbands am 6. April in Durlach erfolgten die Neuwahlen. Die Landjugend hat sich

erfolgreich an der Ettlinger Jugendwoche beteiligt und hier eine sehr eifrig tätige Gruppe gegründet. Zur Unkrautbekämpfung beim Getreidebau, insbesondere gegen Federich und Disteln, wurde das Spritzmittel U 46 empfohlen. Da im Frühjahr ein Rückgang festzustellen ist, wurde die stärkere Pflege der Viehzucht empfohlen und die Beteiligung an einer Rindernachmittagsgesellschaft in Aussicht genommen. Auf die im April von den Landwirten eingereichte Beschwerde wurde jetzt dem Bauernverband mitgeteilt, daß das Milchmeßgeschäft vom Eichamt im Ettlinger Schlachthaus nachgeprüft wurde und in Ordnung ist. Der Bauernverband wird einen Aushängekasten anbringen lassen, um die Mitglieder über alles Wichtige auf dem Laufenden zu halten.

Kurhaus Sand erfolgte die Rückfahrt auf der Schwarzwaldhochstraße über Lichtental, Schloß Eberstein, Herrenalb. Der Ausflug war für die Schüler ein Erlebnis, unvergeßliche Eindrücke nahmen sie von der schönen Schwarzwaldfahrt mit nach Hause. Für den Unterricht wird diese Fahrt einen großen Gewinn bedeuten.

Bürgerversammlung geplant

Ebenfalls am Mittwoch fand im Rathausaal eine öffentl. Gemeinderatssitzung statt. Auf der Tagesordnung standen 3 Punkte: 1. Der Haushaltsplan 1950, 2. Berechtigungsholz, 3. Rückstände in der Gemeindekasse. Da verschiedene Posten gestrichen oder reduziert wurden, mußten mehrere Vorhaben abgesetzt werden. Für die Rückstände in der Gemeindekasse erfolgt nochmals eine Mahnung. Sollte dieselbe erfolglos sein, erfolgt für das Rechnungsjahr 1948 ein Zuschlag von 5% und für 1949 von 3%. Die geplante Vergrößerung des Friedhofes wurde vertagt und beantragt, die Entscheidung durch eine öffentliche Bürgerversammlung herbeizuführen.

Am Sonntag, 21. Mai, sprach ein Vertreter der Bauparkasse Württemberg zu den Bauinteressenten.

Der Ortsgeistliche, Pfarrer Krämer, hatte am Sonntag die Männer und Jungmänner zu einer Versammlung in den Lammstall eingeladen. Es sprach Dr. Hirth, der z. Z. seinen Urlaub hier verbringt, über Zeitgeschehen. Auch über die Neubeschaffung von Glocken wurde diskutiert.

Gerichts-Nachrichten

So endete ein Familienstreit

Wegen Urkundenfälschung hatte ein 35-jähriger Arbeiter aus Langensteinbach seine Verwandten bei der Landespolizei angezeigt. Er gab an, ein Schuldschein, der seine Unterschrift trug, sei seit der Zeichnung geändert worden. Die Landespolizei erkannte die Beschuldigung als haltlos. Nunmehr stand er auf die Anzeige wegen falscher Anschuldigung hin, die einer seiner Verwandten gegen ihn erlassen hatte, vor dem Richter. Das Amtsgericht Ettlingen ließ die Urkunde von einem Kriminalisten mit der Quarzlampe untersuchen. Das Ergebnis bewies, daß an dem Schuldschein nichts geändert war. Der Angeklagte, der bei seiner Anzeige beim Landespolizeiposten Langensteinbach zuerst angegeben hatte die Unterschrift stamme nicht von ihm, konnte der wissentlich falschen Anschuldigung überführt werden. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis.

Aus den Karlsruher Gerichtssälen

Zu einem Jahr Gefängnis wurde der 39-jährige verheiratete Karl Z. und zu 8 Monaten der 38-jährige ledige Erich Sch. aus Oppeln verurteilt. Beide standen unter der Anklage, sich an Minderjährigen vergangen zu haben.

Die Wirtsleute H. aus der Umgebung Karlsruhes hatten sich der Kuppelung schuldig gemacht. Es konnte ihnen nachgewiesen werden, daß sie öfters ihre 5 Zimmer während der Nacht zum Preis von 10 DM an unverheiratete Paare vermieteten. Die Strafe belief sich auf je 3 Monate Gefängnis.

Zehn Jahre Zuchthaus für türkische Räuber

S. U. Lm. Mehrere Ausländer, die im Herbst des vergangenen Jahres durch ihre Einbrüche, Diebstähle und Räubereien Urm stark beunruhigt hatten, standen dieser Tage vor dem amerikanischen Distriktsgericht in Urm, das mit der angebrachten Härte gegen die Verbrecher vorging. Zwei Türken wurden u. a. wegen eines Verbrechens des versuchten Totschlages und unbefugten Besitzes von Waffen und Munition zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei andere erlitten als Mitangeklagte wegen unerlaubten Waffenbesitzes Gefängnisstrafen.

Es leuchten die

herrlichen Farben von KINESSA-Holz Balsam (leuchtgelb, mahagoni oder nußbraun). Der Balsam wird wie Bohnerwachs aufgetragen. Dann glänzen u. Ihre Böden erhalten Nahrung Hochglanz und Anstrich mit

KINESSA HOLZBALSAM

Badenia-Drogerie Leopoldstr. 7 Telefon 290

Ein gute Illustrierte gehört in jedes Haus

Buchdruckerei A. Graf Ettlingen, Schöllbrunner Str. 5

Heute Schlachttag im „Badischen Hof“ Hauptw. für Leber- u. Griebenwurst. Vers. 1 auch ab die St.

Der gute Pfingst-Strumpf bei DAS ALTSOLIDE Haus für Bekleidung A. STREIT Ettlingen

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben Ruf 187

Luttige SOMMERSCHUHE SANDALEN mit Gelenkstütze Original Weissen Für empfindliche Füße: MEDICUS-SCHUHE bei OTTO RISSEL Albstraße 19 Telefon 194

STÄDT. BEKANNTMACHUNGEN

Das Schwimmbad in Ettlingen ist ab Samstag, den 27. Mai 1950, täglich von 9.00 bis 20.00 Uhr geöffnet.

Einbau von „Omo“-Kläranlagen im Fabrikantwesen der Fa. Carl Wackher & Sohn in Ettlingen

Die Fa. Carl Wackher & Sohn in Ettlingen beabsichtigt, für die Abwasseranlagen und Waschräume ihres Betriebes Kläranlagen einzubauen. Die geklärten Abwässer sollen von der Klärgrube durch einen Stichgraben der Alb zugeleitet werden.

Pläne und Beschreibungen über das Vorhaben liegen beim Stadtbaumeister Ettlingen und beim Landratsamt Karlsruhe - Zimmer 21 - auf. Etwasige Einwendungen sind beim Landratsamt Karlsruhe oder beim Stadtbaumeister Ettlingen binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an gerechnet, an welchem die ortsübliche Bekanntmachung erfolgt ist, vorzubringen, andernfalls die nicht auf privatrechtlichen Theil beruhenden Einwendungen als ausgeschlossen gelten.

Ettlingen, den 24. Mai 1950. Der Bürgermeister

Taschen = Fahrplan Sommerhalbjahr 1950 - Gültig ab 14. Mai 1950 Preis 20 Pfg. Zu haben an all. Schaltern der Albtalbahn u. in all. Buchhandlungen Buchdruckerei H. Graf, Ettlingen/Baden

Lästige Haare

Im Gesicht und am Körper entfernt sofort vollkommen schmerzlos die völlig unbedenkliche viel tausendfach bewährte Enthaarungscreme

Artisin Tube DM 1.50, 1.00, .50 PARFUMERIE LEHM FRANKFURT-M. Zu haben: Badenia-Drog. Chemnitz u. einschl. Geschäfte

Für Pfingsten empfehlen wir unseren guten, immer frisch gerösteten Bohnenkaffee weiter Schokolade, Tee und Kakao Hans Jeker Ettlingen Schlachthof Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettlingerzeitg.

Wirtschafts-Nachrichten

Heuss sprach bei Versicherungstagung

In Anwesenheit des Bundespräsidenten Professor Heuss, des Bundesministers Wildermuth, sowie von Vertretern der Bundestagsfraktion, des nordrhein-westfälischen Landtages und Persönlichkeiten der französischen, schweizerischen und österreichischen Lebensversicherungsgesellschaften begann in Düsseldorf die vierte Mitgliederversammlung des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen.

In humorvoller Weise betonte Professor Heuss in seiner Eröffnungssprache, daß er nicht als der Bundespräsident, sondern als der „Mittbürger Heuss“ das Wort ergreife, der mit 18 Jahren die erste Lebensversicherung abgeschlossen und später noch ein paarmal mit Lebensversicherungen zu tun gehabt habe. Professor Heuss nannte die Aufbaubarbeit der Lebensversicherungsunternehmen in den letzten zwei Jahren eine ungeheure Leistung. Die Versicherungsarbeit ergäbe in der Summierung eine neue Kapitalbildung aus eigenen Mitteln des Volkes, fuhr Heuss fort. Darin sei ein Beweis des Vertrauens zur heutigen Währung zu erblicken. Prof. Heuss hob von den Versicherungen geleisteten Beitrag zur Finanzierung des Wohnungsbaus hervor und betonte, daß mit dem Bau gesunder Wohnungen zur Sicherung der Volksgesundheit beigetragen werde.

Die Errichtung des Bundesaufsichtsamtes als Überwachungsstelle halte er zwar für notwendig, aber die Intensivität der eigenen Verantwortung innerhalb der Versicherungen sei entscheidend.

Hohe Kommission nicht gegen neuen Zolltarif

Ein Sprecher der alliierten Hohen Kommission wandte sich in Frankfurt gegen Rundfunk- und Presseberichte der letzten Tage, in denen von angeblichen schweren Bedenken der alliierten Hohen Kommission gegen die vom Bundestag und Bundesrat gebilligten neuen deutschen Zolltarifvorschläge die Rede war. Tatsache sei, daß alle Zollangelegenheiten unter die Vorbehaltsbefugnisse des Besatzungsstatus fallen und die Alliierten daher das letzte Wort zu sprechen hätten. Von einer Mißbilligung der neuen Sätze könne jedoch absolut keine Rede sein.

„Kriegszuschläge“ sollen verschwinden

Ein Antrag der Bundesregierung, die Kriegswirtschaftsverordnungen aus den Jahren 1939 und 1941, die einen Zuschlag auf Tabak, Bier und Schaumwein vorsehen, aufzuheben, ist dem Bundestag in der vergangenen Woche zugegangen. Eine ausreichende Senkung der Kaffee-, Tee- und Tabaksteuer zum 1. Juli 1950 schlag der Finanzausschuß des Bundestages dem Gremium in diesen Tagen vor. Die Senkung soll den Schmuggel und Schwarzhandel unterbinden helfen.

Tagung des deutschen Raiffeisenverbandes

Die erste große Nachkriegstagung des deutschen Raiffeisenverbandes wird vom 27. bis 29. Juni in Oldenburg stattfinden. 3000 deutsche und ausländische Besucher aus den 85 Mitgliedstaaten des Internationalen Genossenschaftsverbandes werden erwartet. Reichsminister a. D. Dr. Hermes wird den Verbandstag am 28. Juni eröffnen. Bundesernährungsminister Dr. Niklas und der Direktor des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität in Kiel, Professor Dr. Bände, werden sprechen. Gleichzeitig soll die Tagung Anlaß sein, mit ausländischen Genossenschaftlern über die Frage eines internationalen Marktausgleiches ins Gespräch zu kommen.

Ein Wort für Haus- und Grundbesitzer

Für eine wirtschaftliche Entlastung der Haus- und Grundbesitzer trat Wohnungsbauminister Wildermuth bei einer Versammlung der Haus- und Grundbesitzer in Köln ein. Die Hausbesitzer hätten in den vergangenen dreißig Jahren unter niedrigen Mieten zu leiden gehabt. Bei einer Erhöhung der Steuer für Grundbesitz müßte diese Mehrbelastung da-

ner auf die Mieter angewandt werden. Der Wohnungsbauminister erklärte, daß die Mittel zum Wohnungsbau aus der freien Wirtschaft und nicht aus der öffentlichen Hand gedeckt werden müßten.

Schiene und Straße gleichgestellt

Die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit aller Teile des öffentlichen Verkehrswesens der Bundesrepublik betonte Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer. Er wies eine Behauptung der Eisenbahngewerkschaft zurück, daß er die „Straße“ der „Schiene“ vorziehe. Es sei seine Pflicht, versicherte der Minister, alle Partner gleichmäßig zu behandeln.

Aufbauhilfe läuft an

Das Hauptamt für Soforthilfe hat mit Zustimmung des Kontrollausschusses eine Weisung über die Gewährung von Aufbauhilfe (Existenzaufbau) erlassen. Die Aufbauhilfe soll Heimatvertriebenen, Sachgeschädigten, politisch Verfolgten und Spätheimkehrern die Festigung bestehender oder die Errichtung neuer Betriebe der gewerblichen Wirtschaft oder Begründung freiberuflicher Existenzen ermöglichen. Sie dient zur Beschaffung der für den Betrieb oder den Beruf benötigten Räume und Gegenstände und der Bereitstellung angemessener Betriebsmittel. Sie darf in dessen nur gewährt werden, wenn der Geschädigte (Heimatvertriebene, Sachgeschädigte, politisch Verfolgter, Spätheimkehrer) nachweist, daß er durch die Schädigung seinen Betrieb verloren oder einen erheblichen Schaden daran erlitten hat, und die volle fachliche Eignung für die fördernde Erwerbstätigkeit besitzt. Heimatvertriebenen oder Spätheimkehrern kann unter bestimmten Voraussetzungen die Aufbauhilfe auch zur Festigung oder zum Aufbau der Existenz in einem ihnen an sich fremden Berufszweig gewährt werden.

Die Aufbauhilfe wird durch Darlehen aus Mitteln des Soforthilfefonds im Einzelbetrage bis zu 5000 DM gewährt. Die Darlehen sind mit zwei Prozent verzinslich und während der ersten drei Jahre mit drei Prozent jährlich, von vierten Jahre an mit mindestens acht Prozent jährlich zu tilgen. Es wird darauf hingewiesen, daß entgegen einer weitverbreiteten Annahme die Mittel der Aufbauhilfe nicht für den Wohnungsbau vorgesehen sind. Die Anträge für Aufbauhilfe sind beim zuständigen Amt für Soforthilfe einzureichen.

Freigabe ausländischer Sperrkonten?

Aus Kreisen der Bank Deutscher Länder wird bekannt, daß die alliierte Hohe Kommission innerhalb der nächsten vier Wochen Verordnungen zur Freigabe der Sperrkonten ausländischer Gläubiger erlassen wird, nachdem die unterschiedlichen alliierten Standpunkte in dieser Angelegenheit im wesentlichen vereinigt werden konnten. Diese Gelder, deren Höhe unterschiedlich zwischen 200 und 500 Millionen DM geschätzt wird, sollen als Investitionen der deutschen Wirtschaft zufließen und die Zinsen den Gläubigern in ausländischer Währung zugestanden werden. Darüberhinaus könne mit einer Lockerung des Investitionsverbotes privater ausländischer Gelder in der deutschen Wirtschaft gerechnet werden.

Es bleibt bei ermäßigten Benzpreisen

Das Gesetz über die Ermäßigung der Treibstoffpreise soll in dieser Woche in Bonn verkündet werden. Die alliierte Hohe Kommission hat nach neuen Verhandlungen zwischen der Hohen Kommission und der Bundesregierung gegen das Gesetz keine Einwände mehr erhoben.

„Alles für den Garten“ auf der Gartenschau

Rund 150 bekannte Gartenbaubetriebe aus dem Bundesgebiet und aus der Ostzone werden auf der Leistungsschau des deutschen Gartenbaus in Stuttgart ihre Erzeugnisse zeigen. Mehrere hundert Industrie- und gewerbliche Aussteller zeigen Gewächshäuser und

Frühbeetfenster, Regenanlagen, Gartenbaumaschinen und Gärtnereigerät aller Art. Vom 23. Juni bis 2. Juli wird in der großen Ausstellungshalle eine Sonderschau von Gartengeräten und gärtnerischen Bedarfsartikeln unter dem Leitsatz „Der Garten, seine Bestellung und Pflege“ gezeigt werden. Im Tal der Rosen und in den Rosengärten der Deutschen Gartenschau sind rund 10 000 Rosen neu angepflanzt worden. Insgesamt nahezu 200 verschiedene Arten. Auf einer großen, neuen Anlage zwischen Hauptgaststätte und Seeterrasse sind 10 000 Dahlien angepflanzt.

Zeitung besitzt die größte Werbekraft

Die große Bedeutung der Zeitungswerbung zeigt eine Befragung, die die Ausstellungsleitung der Reutlinger Motorschau bei 1200 Besuchern durchführte und die ermitteln sollte, was sie zum Besuch der Ausstellung bewegt hatte. Allein 55 Prozent wurden durch die Zeitung auf die große Motorschau aufmerksam, davon 35 durch die Tagespresse. Die Rundfunkwerbung veranlaßte 15 Prozent zum Besuch, 12 Prozent kamen auf Grund von Plakatanzeigen, 9,5 Prozent erhielten Einladungschriften, 6 Prozent wurden durch Kinoreklame angeregt und 2,5 Prozent durch die Werbung verschiedener Verbände. Es ist also eindeutig erwiesen, daß die Zeitung heute die größte Werbekraft besitzt.

Deutsche Währung hält Belastungsprobe aus

Der Präsident des Direktoriums der Bank Deutscher Länder, Dr. Vodka, sprach auf der Tagung der deutschen Sparkassen- und Giroverbände in Hamburg über die Währungspolitik der Bundesrepublik. Die Bank Deutscher Länder, so betonte der Präsident, werde alles tun, um das Vertrauen der Sparer zu rechtfertigen. Die Bildung von Sparkapital nehme in Westdeutschland erfreulich zu und betrage heute 3,5 Milliarden D-Mark. Die Belastungsprobe der Pfundabwertung und der ihr folgenden anderen Währungsabwertungen habe die deutsche Mark glänzend bestanden, denn das Preis- und Lohngefüge in der Bundesrepublik sei unerschüttert geblieben und der Kurs der deutschen Mark im Ausland sei weiter im Steigen begriffen.

Wieder „Fliegender Hamburger“

Die Deutsche Bundesbahn hat die beiden Schnelltriebwagenzüge, die einst unter dem Namen „Fliegender Hamburger“ und „Fliegender Kölner“ ein Begriff waren, nach gründlicher Überholung wieder auf den Strecken Hamburg—Frankfurt und Hamburg—Köln eingesetzt. In den kommenden Monaten werden weitere fünf Dieseltriebwagenzüge in Betrieb genommen werden.

Landesposaunenfest in Ulm

Nach zweijähriger Unterbrechung wird am 21. Mai in Ulm wieder ein Landesposaunenfest stattfinden, an dem über 3500 Bläser aus ganz Württemberg teilnehmen werden. Bei dem großen Festgottesdienst im Ulmer Münster werden Landesbischof Dr. Haug und Pfarrer Busch-Witten sprechen.

Verbandstag des Gold- und Silberhandwerks

Vom 3. bis 5. Juni findet in Idar-Oberstein der erste Verbandstag des Juwelier-, Gold- und Silberhandwerks nach dem Kriege statt. Mit der Tagung ist eine Ausstellung wertvoller, älterer Schmuckes verbunden. Die Schirmherrschaft wurde dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz angetragen.

Württ.-Hohenzollerns Bauern tagten

Der Landesbauernverband Württemberg-Hohenzollern, der 31 000 Mitglieder umfaßt, nahm bei seiner Hauptversammlung in Nagold zu den aktuellen Problemen der deutschen Landwirtschaft Stellung. Der Landwirtschaftsminister von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Weiß, MdB, wandte sich dagegen, daß landwirtschaftliche Produkte eingeführt werden, wenn sie in genügender Menge im Lande erzeugt werden können.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 540 Rinder, 923 Kälber, 2119 Schweine, 32 Schafe.
Preise: Ochsen, aa junge 84—94, a junge 72—82, a alte 66—72; Bullen, aa junge 80—85, a junge 74—84, a alte 63—74; b 64—74; Färsen, aa 90—98, a 78—83, b 65—75; Kühe, a 60—70, b 50—58, c 42—50, d bis 40; Spitzentiere über Notiz. Schweine, a, bl 90—97, b2, c, 92—100, d, e 90—98, gl 75—85, g2 70—75; Schafe nicht notiert.

Marktvorkauf: Bei Großvieh langsam, alte Tiere schlecht verkäuflich, Überstand. Kälber langsam geräumt. Schweine langsam.

Ettlinger Marktpreise vom 24. Mai 1950

Obstanfuhr: ca. 20 Zentner
Obst: Bananen 1.30, Zitronen 10—18, Orangen 80—95, Feigen 1.00, Rosinen 1.00, Sultaninen 1.20, Nüsse 1.00—1.30, ged. Zwetschgen 65, Äpfel 45—65, Kirschen 0.85—1.00.

Gemüse: Blumenkohl 50—60, Rhabarber 6 bis 10, Kopfsalat 8—20, Gurken 0.90—1.00, Spargeln 0.40—1.20, Endieschen 10, Rettiche 10—20, Karotten 20—40, Knoblauch 5, Zwiebeln (Pfd.) 50—60, (Bd.) 65, Kartoffeln, alte 10, neue 35—40, Spinat 10—15, Kohlrabi 10 bis 20, Lattich (125 g) 10, Schwarzwurzeln 50, Wirsing 20—30.

Fische: Seelachsfilet 50, Kabeljaufilet 60, Bismarckeringe (Dose) 1.50, Rollmopse (Dose) 1.50, Lachs (100 g) 65.

Eier: 17—24.

Rindfleisch: Bratenfleisch 1.20, Suppenfleisch 1.20, Roastbeef 1.30, Leber/Nieren 1.70.

Schweinefleisch: Bratenfleisch 1.60, Kotlette 1.70, Rauchkappen 1.90.

Wurst (500 g): einf. Blut-u. Leberwurst 90, weißer Schwarzenmaggen 1.40, Schinkenwurst 2.00, Preßkopf 2.00, Zungenwurst 2.20, Mettwurst 2.40, Fleisch-u. Leberkäse 2.90, Frankf. Streichleberwurst 1.50, Salami 3.40, Fleischwurst 1.40, Speck 2.40, Sülze 80.

Pferdefleisch: Fleisch 1.00—1.10, Knackwurst 1.30, Schinkenwurst 1.40, Salami 1.80, Mettwurst 1.70, Rauchfleisch 1.70, Fett 1.30.

Butter (250 g) 1.35, Margarine 1.12, Schmelzfett 1.40, Schweinefleisch (125 g) 55, Limburger (500 g) 80, Schmelzkäse 10—30, Camembert 24—40, Romadour 20—30, Holl. Edamer 55.

Wettervorhersage

Am Donnerstag und Freitag teils bewölkt, teils heiter, örtlich gewittrige Niederschläge, vor allem am Donnerstag. Warm, zeitweise schwül, Höchsttemperaturen um 25 Grad, mäßige Winde aus wechselnden Richtungen.
Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 16° über 0

Wasserstand des Rheins am 24. 5.

Konstanz 375 (+7), Breisach 224 (+10), Straßburg 283 (+2), Maxau 440 (+9), Mannheim-Ludwigshafen 299 (+10), Caub 183 (—4).

52. 5. 50 Sonnenaufgang: 4.10 Uhr
Sonnenaufgang: 19.44 Uhr
Mondaufgang: 13.22 Uhr
Monduntergang: 1.34 Uhr

Zürcher Notenfreiverkehrskurse 24. 5. 23. 5.

New-York (1 Dollar)	4.28 1/2 — 4.28 3/4
London (1 Pfd.)	10.93 — 10.90
Paris (100 Fr.)	1.23 — 1.23
Brüssel (100 belg. Fr.)	8.54 — 8.54
Deutschland (100 DM)	81. — 81. —
Wien (100 Sch.)	14.95 — 15.05

Berlin, den 24. 5. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 6.70 — 6.70 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schönböronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meiner Lieben, aus in Gott ruhenden Gattin
Frau Adelsheid Schindler
sage ich allen herzliches „Vergelt's Gott“. Besonderen Dank H. H. Stadtpfarrer Wesck, all denen die ihr während ihrer Krankheit gutes getan, sowie für die vielen Blumenspenden.
Paul Leopold Schindler
Ettlingen, den 24. Mai 1950

DURODONT... die patentierte Zahnpasta
8 Masten-Raubtier-Circus OLYMPIA
kommt nach Ettlingen auf den Holzplatz
Eröffnung Samstag, den 27. Mai abends 8 Uhr
Circus Olympia sucht für sein Gastspiel in Ettlingen 30 möblierte Zimmer für Artisten und technisches Personal, sowie Heu, Heu und Stroh und Schlachtpferde für Raubtiere. Offerten sind zu richten an Circus Olympia, Abteilung Einkauf.

Zu Pfingsten und die heißen Tage
empfiehlt bequeme
Damen- u. Herrenschuhe
California-Sandaletten und Sandalen in vielen Ausführungen und Farben
Tennisschuhe besonders preiswert
Damen 6.95 9.50 Herren 8.75 10.25
Damen- u. Herren-Stoffsommerschuhe
6.90 7.90 8.50 9.50 11.25
Sommerhausschuhe und Turnschuhe in Stoff und Leder zu billigsten Preisen
SCHUHHAUS FRITZ STAUB
ETTLINGEN Telefon Nr. 253

WILH ETTLINGEN
Ab heute bis einschließl. Montag
Das beste deutsche Lustspiel seit Kriegsende. — Ein Film von und mit Curt Goetz und Valerie v. Martens, Erich Pontö u. a.
Wochent. 18.15, 20.30 Uhr
Sa. 17.00, 19.15, 21.30 Uhr
Pfingst-Sonnt und -Mont. 16.00, 18.15, 20.30 Uhr
Pfingst-So. u. -Mo. 14 Uhr
Wo die Lerche singt
Dr. Prätorius

Eine Holzfirma bietet aus der Fällung 1950 folgende Brennholzer an:
Buchenscheitholz . . . pro Ster **22.50**
Buchen u. Eichen gem., pro Ster **21.50**
Buchenprügel pro Ster **19.00**
Die Preise verstehen sich frei Haus. Bestellungen werden angenommen bei **Firma Gustav Jung, Holzsägerei**, Ettlingen, Pforzheimer Str. 21 (Gasthaus z. Sonne III. Stock)

C. W. KELLER Leopoldstraße 35 (neben der Post)
altbekannt für gute Qualitäten und reelle Preise, empfiehlt
Damen-, Herren- und Kinderwäsche
Damen- und Kinderbekleidung
Modewaren - Damenstrümpfe